

1362

Fuste.

WBP
Opole

WIMBP

Opole

1226 st

1221/III-2

D. Joh. Christoph Doederlein
auserlesene

Theologische Bibliothek,

darinnen

von den wichtigsten theologischen
in- und ausländischen
Büchern und Schriften
Nachricht gegeben wird.



N 136

Dritter Band zweytes Stück.

Leipzig,

verlegt Joh. Gottl. Imman. Breitkopf, 1784.

R-356/71-st

Inhalt

des dritten Bandes zweytes Stück.

- I. Esaias von D. Seiler übersetzt.
- II. Ioh. Fr. Schleusner spicilegium Lexici in interpretes graecos V. T.
- III. Geschichte der Religion von D. Ies.
- IV. Geschichte und Meinungen alter und neuer Völker, von Gott, Religion und Priestertum u. s. w.
- V. Symbolae literariae Duisburgenses a I. P. Berg.
- VI. Andre theolog. Schriften, Predigten und Progr.



Auserlesene

Theologische Bibliothek.

I.

**Esaias, aus dem Hebräischen
übersetzt und mit Anmerkungen er-
läutert von D. Ge. Fr. Seiler.**

Erlangen 1783. 8. 253 S.

Wenn es gleich jetzt Gelehrte giebt, die, noch dazu mit der angenommenen Kennermine, vor dem Publikum sagen können, daß die neuen Uebersetzungen einzelner Bücher A. T. ins deutsche ohne Nutzen seyn, uns um keinen Schritt im wesentlichen weiter bringen, und bloß, weil sie so leicht sind, geliefert werden: so müssen wir doch gestehen, daß wir ein solches entscheidendes Urtheil, es mag dabei Blödsinn-
Döderl. Bibl. 3 B. 2 St. F nig

nigkeit, oder Eigennuß, oder irgend eine andre Ursache zum Grund liegen, weder billig, noch vernünftig und den jetzigen Bedürfnissen der Kirche und ihrer Glieder angemessen finden. Freylich wenn unser deutsches Publikum mit guten und brauchbaren Arbeiten dieser Art bereits schon so genährt, gefüllt und überladen wäre, daß man Eckel befürchten müste: oder wenn die Uebersetzer ohne eigne Untersuchung und Kenntniß bloß die Commentatoren, Observationskrämer, Scholiasten und dergleichen Büden plündern; oder wenn die schönen ästhetischen Uebersetzungen, die ihnen irgend ein Docent cursorisch vorgelesen und mit dem Aufguss von Empfindungssprachen oder den Malereyen von Fingerzeigen und Winken wichtig gemacht hat, sich allein zum Druck qualificirten; kurz, wenn wir schon befriedigende, auch Ungelehrten und Ungeweihten verständliche Uebersetzungen vom A. T. oder einzelnen Büchern hätten und dieß Feld der Litteratur schon angebaut und blühend genug wäre: dann würden wir es begreifen, wie irgend jemand auf die ohnehin sparsam gemachten Versuche neuer deutscher Uebersetzungen einzelner Bücher des A. T. den Richterblick von Verweisung werfen und diese Produkte unter die Klasse der unnützen, mit der Verachtung, womit süfficante Menschen zu sprechen pflegen, stellen könnte. So lange aber unser liebes deutsches Vaterland noch nichts befriedigendes hat und der Wunsch nach einer deut-

deutlichen Uebersetzung des A. T. darinnen die Vorzüge und Aufklärungen unsres Zeitalters in der oriental. Litteratur und Sprachkunde genutzt sind, stark und gerecht ist; so lange der Laye das nutzen kann, was der Gelehrte, der mehr aus sich selbst nimmt, nicht tauglich findet; so lange die Uebersetzer als denkende und prüfende Männer erscheinen; so lange bleibt es gewiß Verdienst, Uebersetzer des A. T. zu seyn. Lieber! möchte ich zu jenen Sprechern sagen: lieber! verstore nicht diesen Bau. Wähle im weiten Feld dein Beetgen, wie du magst, am Eingang oder am Ende; pflanze darinnen, wie du kannst, Wurzelwerk von Dialekten oder Wände von Hypothesen über Inhalt, Styl und Geist des A. T. die schnell aufwuchern oder ausgejätet werden; jäte Aferweissagungen und Typen, oder wenn du willst, auch falsche Lesarten und Konjekturenunkraut aus: nur nenne den, der unter den Bier und zwanzig Beeten des A. T. sich Eins zum Bau wählt, nicht einen unnützen Arbeiter. *Seys προσητεια* oder *γνωσις*: es ist ein Geist. *Seys* leichte oder schwere Arbeit, gut zu übersetzen, (ich bin überzeugt, daß Raisonnement über einzelne Bücher oder eine Sammlung von Observationibus weit leichtere Arbeit ist, als Uebersetzung, weil man dort flüchtiger arbeiten und das schwerere übergehen kann:) genug, wenn der ungelehrte Christ die Arbeit nützlich und brauchbar findet, die Bibel besser verstehen

§ 2 lernt

lernt und manche Klagen über Dunkelheit derselben glücklich gehoben sieht.

Diese Rechtfertigung der Versuche neuer deutscher Uebersetzungen des A. T. gegen Herabwürdigung und ungerechten Tadel dient zugleich zur Rechtfertigung dieser neuen und gewiß nicht unnützen Arbeit des Hr. D. S. die wir oben anzeigten. Esaias bleibt immer unter den Propheten der erste an Rang, an Schönheit, Originalität und Adel des Ausdrucks, an Würde der Sachen und Brauchbarkeit zur Religionsgeschichte; immer daher werth, von Christen gelesen zu werden. Wenn wir den Geist der Barden von Homer bis Ossian studiren und bewundern; wenn Homer und Horaz, Perser und Araber, auf deren Verdeutschung wir die Kräfte der Uebersetzer und die Palmen der Kunststrichter verwendet sehen, gelesen werden sollen: warum nicht auch die früher gebildeten Juden, die an Schönheit und Größe der Gedanken, der Bilder und des Styls sich immer mit jenen vergleichen lassen? Käme noch wirkliche jezige Brauchbarkeit dieser Reden und Poesien für die christliche Religion dazu; wäre das Buch des Esaias, wie es Hr. S. vorstellt, zugleich der stärkste Beweis für die Wahrheit der geoffenbarten Religion überhaupt und des Christenthums insbesondere; läge in diesem Buche, besonders vom vierzigsten Kapitel an der Grundriß von dem

gan-

ganzen großen Plan Gottes zur Aufklärung und Beglückung der Welt, so würde Glaube, Zufriedenheit und Ruhe der Christen noch mehr davon gewinnen, wenn es ihm in einer verständlichen Uebersetzung in die Hände geliefert wird. Und in dieser Ueberzeugung und Absicht hat der Hr. B. es mit Benutzung der neuesten Ausleger des Esaias neu vertirt, nicht mit der Würde und Fülle des Ausdrucks, nicht mit dem poetischen Wohlklange und der Erhabenheit des Originals, aber in einer reinen und gemeinfaßlichen Sprache, welche sich doch zuweilen ohne Nachtheil der Verständlichkeit mehr heben dürfte; nicht mit viel neuen Erklärungen, aber doch mit Auswahl der bessern, und nicht ganz ohne neue und eigne; nicht mit einem Aufwand von gelehrten Erläuterungen, aber doch mit so vielen, als hinreichend ist, gemeinen Christen die Einsicht in den Sinn, Gang, und Aussicht des Propheten zu erleichtern.

Bei dieser Rücksicht des Hr. D. auf gemeine Christen übersehen wir es, daß er gar keine Sorgfalt gebraucht, die Würde des Esaiasischen Ausdrucks, ich will nicht sagen, zu erreichen, sondern nur fühlbar zu machen, und sich mancher Redensarten bediente, die zwar aus der Lektüre der lutherischen Version bekannt, aber deswegen noch nicht deutlich sind; oder manche sich gestattet, die ganz hebräischartig, oft bis zur Ety-

F 3

molo-

mologie, klingen und wenigstens in einer reinen Version kaum geduldet werden würden. Wir nehmen gleich aus K. 1, 2. die N. U. Ich habe Kinder erzogen und sie in die Höhe gebracht v. 4. den grundverdorbenen Kindern v. 13. eitle Opfer. v. 15. ich verheeble meine Augen vor euch. v. 24. ich will meinen Muth kühlen. K. 8. 2. treue Zeugen, statt ehrliche oder glaubwürdige. K. 9, 5. ein Sohn wird uns gegeben, der das Regiment auf seinen Schultern bewegt. Sein Name ist wunderbar, Rath, starker Gott, Vater immerdar, Friedefürst. v. 6. das wird der Lifer Jehovens thun. — Zur Probe der ganzen Uebersetzung sehen wir (wie im ersten Theil unsrer Bibl. S. 572) K. 51, 9. 11. Erwache, erwache, rüste dich mit Kraft, Jehova's Arm! Mache dich auf, wie vor Zeiten, wie in den alten Jahrhunderten; warst du es nicht, der Nahab zerhieb, das Krokodil durchstach? Warst du es nicht, der das Meer und die Fluthen des Abgrunds vertrocknete? der die tiefe See in einen Weg verwandelte, durch den die Erretteten zogen? So werden die von Jehova befreiten einst zurück kehren; werden nach Zion kommen mit fröhlichen Liedern; über ihrem Haupte schwebet dann ewige Freude; Vergnügen und Wonne begleiten sie; Schmerzen und Seufzen entflieht.

Da

Da bey dieser Uebersetzung vornehmlich die Absicht religiös war, so ist es wohl unsre Pflicht, sie auf dieser Seite, der Brauchbarkeit zur Religion und besonders für Christen, zu betrachten. Die Einsicht des Hr. V. läßt es hier schon erwarten, daß er nicht alles zur Weissagung auf das Messianische Zeitalter macht, nicht, wo ein V. rehrer Gottes charakterisirt wird, sogleich an den Messias denkt, und sich mit wenigen aber deutlichen Ankündigungen dieses großen Weltbeglückers und seiner Wohlthaten begnügt. Aber er sucht die wichtigen Stellen, sonderlich von K. 40. an durch andere Vorstellungen nützlich zur Ueberzeugung und Befestigung für Christen anzuwenden. Es werde, glaubt er, hier der ganze Plan beschrieben, nach welchem die Abgötterey nach und nach unterdrückt und die wahre Religion (Monotheismus) allgemein unter den Völkern ausgebreitet werden sollte. Zuerst Exilium, und Druck der Juden; jenes macht den Jehova auch den entlegnern Nationen bekannt; dieser bewirkt ihre Bekehrung (oder Entschlossenheit, der Abgötterey zu entsagen, zu welcher sie so geneigt waren.) — Dann Eroberung Babels, Restitution des Volks, der Stadt, des Tempels: Rückkehr der Juden mit vielen Proselyten und Verehrung Jehovens unter mehrern Nationen. — Nach diesen Vorbereitungen Erscheinung des Messias, der lehrt, stirbt; (K. 53.) nach seinem Tode die Welt aufgeklärt

§ 4

und

und seine Lehre überall verbreitet. — Alle diese Vorstellungen liegen im Esaias, aber zerstreut, nicht in historischer Ordnung, zum Theil nach der Ordnung der Einbildungskraft, (welche gerne die Dinge unter einander wirft) und müssen daher — wohl erst mit Hilfe der Geschichte, welche uns die Ausführung dieses Plans lehrt — auseinander gesetzt werden. (Allein grade diese schnellen und unbereiteten Uebergänge von einer Materie auf die andre, diese Blicke auf ferne Zeiten hingeworfen, indeß die Rede des Propheten immer wieder auf die nächsten, auf das Ende des Erils zurücke kommt; dieß wechselseitige Hinüberhüpfen der Imagination vom Ausgang aus Babel auf die Erscheinung und Schicksale des Messias und von diesem wieder auf jenen, ist immer anstößig gewesen. Zwar weniger für diejenigen, welche die Stücke als einzelne Reden betrachten, die man, wie es die angenommene Verschiedenheit der Gegenstände forderte, trennen könnte; denn alsdann sehe ich z. E. das 53 Kapitel als eine eigene Weissagung an, unbekümmert das K. 52. vom Rückzug aus Babel und K. 54. von der neuen Bevölkerung Palästina's spricht; und dann würd ich nur bedauern, daß der Sammler dieser Fragmente sie ohne Wahl und Disposition, wie sie ihm der Zufall unter die Hände brachte, zusammenlegte. Allein wenn es Ein Ganzes, seys Rede oder Trostschriften, ausmachen soll, wenn das folgende immer

immer in Verbindung mit dem vorhergehenden steht, Beziehung darauf hat, und mehr in poetischem als dialektischem Gang sich daraus entwickelt: dann werden viele Leser des Propheten sich in diese verwirrte Vorstellung der Sachen nicht recht finden können; dann werden die Ausleger gewinnen, die im Ganzen ein Gemählde des Rückzugs aus Babel und nur Winke auf die glückliche Messianische Periode, dessen Erscheinung die Juden und vielleicht der Prophet selbst bald nach der Restitution der Nation erwarteten, finden zu müssen glauben. Im Ganzen bleibt auch alsdann, wenn der ganze große und weit-aussiehende Plan der Providenz zur moralischen Beglückung der Welt hier nicht im Kleinen und unentwickelt vorgelegt wird, es doch unläugbar, daß Ausbreitung der Kenntniß Jehovens, durch die Juden, Sturz der Abgötterey, und Sieg des Deismus in der heidnischen Welt angekündigt werde; daß die jüdische Nation, und besonders Jesus, einst Mitglied dieser Nation, das Verdienst hat, dieß bewürkt zu haben, und daß der Christ sich überzeugen kann, es habe die Gottheit, deren Plane ihr von Ewigkeit bekannt sind, in den hier gegebenen allgemeinen Verheißungen und Ankündigungen jener Siege des Judenthums über Abgötterey und Heidenthum, auch vornehmlich auf die Anstalten Hinsicht genommen, die sie durch Jesum auszuführen beschlossen hatte, wenn auch gleich die damaligen

Zeitgenossen es nicht in diesem Buche deutlich finden können, daß Ein Mensch, Ein Verehrer Gottes, als das Werkzeug jener Veränderung der Welt beschrieben und angekündigt werde.

Mit Vorbenlassung andrer Stellen, die zum populären Gebrauch minder wichtig sind, wollen wir nur diejenigen zum Theil berühren, welche Messianisch sind oder seyn sollen und anzeigen, wie der Hr. D. von ihnen urtheilt. Willig nennen wir zuerst die Weissagung vom Immanuel K. 7, 14. wobey der Hr. G. K. K. selbst zugestehet, daß man aus dieser Stelle allein noch nicht sehen könne, wer der Immanuel sey, sondern erst aus der Vergleichung mit K. 9, 5. und K. 11, 1. es lernen könne, daß hier von dem Friedefürsten die Rede sey. Allein so wenig wir besonders K. 11. es misskennen, daß ein jüdischer Messias geschildert werde (K. 9. ist minder sichtbar, und die Ausdrücke: Friedensfürst, Friedensreich, die hier gebraucht werden, sind ohnehin hebräischartige, die nichts anders bedeuten, als glücklicher Regent, glückliche Regierung, und von vielen Regenten gelten können:) so wenig läßt sich ein Grund entdecken, nach welchem dieser Immanuel und jener Königssohn für Einerley Person zu halten wäre.

K. 28.

K. 28, 16. wird unter dem Stein in Zion, auf welchen Israel vertrauen sollte, der ihnen verheißene König und Beherrscher verstanden. Bloß die Stellen des N. T. 1 Pet. 2, 6. und Röm. 10, 11. mögen diese Deutung erzeugt haben oder begünstigen. Denn uns scheint es aus dem Zusammenhang klar zu seyn, daß der Prophet, der das falsche Vertrauen auf angebliche Prophetensprüche und betrügerische Lehrer vom v. 7. an beschreibt und tadelst, bloß denen Sicherheit verspricht, welche die Propheten Jehovens mit Aufmerksamkeit und Achtung anhören. Wenn jene berauschten Lehrer Sicherheit und Schutz versprechen, so ist's Trug und Täuschung (כזב und כחש: aber Jehova versprach auch Sicherheit, denen die in Jerusalem bleiben würden: Jerusalem oder Zion sey ein Fels, fest und unerschütterlich. — Ich habe in Zion einen Felsen gebaut. Er ist bewahrt auf dem besten kostbaren Grund gestützt. Wer dorthin sich rettet, entgeht dem Unglück. Er ist gebaut nach der Schnur der Wahrheit (nicht wie bey jenen כחש) und nach der Wage der Gerechtigkeit (nicht wie die Hülfe von jenen כזב Täuschung ist.)

Den Verehrer Gottes, der K. 42, 1. beschrieben wird, findet der Hr. D. im Messias, weil wir die Eigenschaften, die ihm bengelegt werden, bey niemand anders als bey diesem antreffen.

Von

Von Cyrus könne es nicht gelten, weil dieser nie der geliebteste Knecht Gottes heisse, auch ein Kriegsheld war, der mehr als einmal das Kriegsgeschrey erhoben hat, gegen v. 2. Christus aber sey der sanftmüthige König Zach. 9, 9. der die wahre Religion unter den Heyden bekannt gemacht; dem Israelitischen Volk den Bund bestätigt hat, und das Licht, der Aufklärer und Beglückter der Nationen ist. W. 6. — Wir sehen freylich, daß nach der Uebersetzung des Hr. D. an niemand anders als an Christum gedacht werden kann: allein diejenigen, die um des Zusammenhangs willen, weil doch unlängbar v. 7. 8. 9. von der Restitution aus dem Exilium der Juden geredet ist und der Gesang, der sich auf jene Ankündigung bezieht, auf Babels Untergang hinblickt, an den Cyrus hier gedenken, werden schon anders übersetzen, um ihn hier finden zu können. Ungefähr so: Sieh meinen Diener, den ich unterstütze! Sieh, meinen Liebling, den ich schätze! (Vergl. R. 41, 2.) Ich geb ihm meinen Geist, daß er den Nationen gerechte Befehle ertheile. Nicht schreyen, nicht lärmen wird er, nicht auf den Strassen seine Stimme schallen lassen: (er wird kein Tyrann seyn. Die *וַיָּבֹא* kommt Job 3, 18. vor.) Er wird nicht das geknickte Rohr zerbrechen, das schwache Docht nicht ganz auslöschen. Er wird mit Güte Recht

vers

verschaffen. (Den Israeliten.) Er wird nicht geschwächt, wird nicht beschädigt werden, bis er dem Lande Recht verschafft: und Nationen werden ihm gehorchen. Und v. 6. Ich bilde, ich bestimme dich zum Freund des Volkes. (Der Juden:) Zum Glück der Nation u. s. w. — Allein noch immer ist das Problem nicht aufgelöst, — vielleicht auf immer unauflöslich — wie muß der Ausleger der Propheten verfahren, um nicht den Text nach seinen Hypothesen auszulegen; sondern seine Hypothesen aus dem Text erst abzuleiten? Ist's möglich, dieß bey der Erklärung der Propheten zu vermeiden? Fast zweifeln wir hieran. Wenigstens haben alle Prophetenausleger, — sie mögen hier und in andern Stellen den Messias finden oder nicht sehen wollen, — zuerst ihren Mann hingestellt, und dann, die Züge, die der Prophet beschreibt, so lange gespannt, gedreht, und gekünstelt, bis sie auf ihren Helden passeten, grade wie die Phytognomen, die zuerst beschliessen, ob sie ihren Mann groß oder klein finden wollen, und dann erst über seine Lineamente raisonniren. — Gibt es eine andre Methode, und kann es eine andre geben, um den Sinn der Weissagungen und ihren Gegenstand zu finden? — und wird man bey dieser unlängbaren Vieldeutigkeit der Ausdrücke und Charakterzüge der Personen je einen sichern Ausweg finden als den Zusammenhang? Be-

ant

antworten wollen wir diese Fragen nicht, sondern nur zur Beherzigung vorlegen, da nach unserer Ueberzeugung auf ihnen die Theorie von Auslegung der Weissagungen, besonders der Mesianischen, wo nicht ganz, doch vorzüglich beruhen möchte.

R. 48, 16. wird sehr richtig mit mehreren neuen Auslegern angenommen, daß Esaias die redende Person sey, der aus diesen Ankündigungen und ihrer nachfolgenden Erfüllung beweiset, daß er ein wahrer von Gott gesandter (אלוהים ורור) und begeisterter (ורור) Prophet sey. Eine bessere und ungezwungener Erklärung dieser Stelle wird sich kaum finden lassen: und sie wird gelten, wenn auch die Zweifel, ob Esaias der Verfasser dieses ganzen Abschnittes sey, erheblich genug gefunden würden, ihm die ganze Rede abzuspochen und einem andern spätern Verfasser beizulegen.

Von R. 49, 1. fgg. gilt, was wir vorher bey R. 42. erinnert haben. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß hier das Bild vom Mesias wieder entworfen werde. Eine allen Völkern der Erde wichtige Person, die schon im Mutterleibe den Namen von Gott bekommen, (v. 1.) die Israel heißt und Israel herstellen soll, Beglückter der Heyden und Urheber der Glückseligkeit bis an der Welt Ende ist: kann dieß eine
andre

andre als der Mesias seyn? (Bey v. 2. ist doch der Hr. D. ungewiß, ob nicht Esaias die redende Person sey? aber nur in diesem Verse. Aber diese Abwechslung der redenden Personen schien mir bedenklich.) Bey allen Uebersetzungen wird uns immer wahrscheinlicher, daß die jüdische Nation hier rede. Jehova hat mich schon von Mutterleibe an gerufen; von Jugend auf mich ausgezeichnet. (Hos. 11, 1.) Er machte meinen Mund scharf wie ein Schwert; verbarg mich unter seiner beschattenden Hand: er machte mich zum glatten Pfeil und versteckte mich in seinem Köcher. (Er gab mir Kraft, aber sie war nicht wirksam.) Er sprach zu mir, mein Verehrer bist du! Israel, durch dich verherrliche ich mich. (s. R. 46, 13.) Ich sprach, umsonst bemühe ich mich: und zehre meine Kraft vergebens ab. Doch schaffe Jehova mir Recht, mein Gott belohnt mich. (Israel fürchtete, im Exilio ganz entkräftet zu werden, ohne Hoffnung zur Wiederherstellung: aber Jehova setz sie in eine bessere Lage.) Nun spricht Jehova, der von Jugend auf zu seinem Diener mich gebildet hat, (Hos. 11, 1.) daß er die Jacobiden zurücker führen und Israel zu sich versammeln will: Daß ich in seinem Augen hochgeachtet bin. — Er spricht: zu wenig ist, daß du (Israel) mir Diener bist,
mich

mich verehrest: daß Israels Stämme wieder aufgerichtet werden, daß Israels Sprossen aufkeimen: (Er sagt nicht vom Verehrer, מרקיב, sondern allgemein: jesh befriedige ich mich nicht bloß damit, Israel wieder herzustellen, sondern ich werde auch meine Glückseligkeit bis unter die Heyden verbreiten.) Denn ich bestimme dich (Israel) zum Licht für die Nationen: Daß sich mein Heil bis an die fernsten Gegenden verbreite. (Die Uebersetzung; daß du mein Heil bis an der Erde Ende seyest, hat die doppelte Unbequemlichkeit, daß theils die Formel, der Erde Ende, zweydeutig ist, und entweder consummationem seculi, oder ultimos fines orbis terrarum (hier gewiß das letztere) anzeigt: theils daß sie das du willkürlich einschleibt, da im hebräischen nur einfach מרקיב steht, wornach wir unsre Version eingerichtet haben, die dann gewiß nichts enthält, das nicht von der Israelitischen Nation verstanden werden kann. — Wir dürfen ähnliche Betrachtungen bey R. 50, 4. und 53. u. a. nicht anstellen, um nicht zu weitläufig zu seyn.

Wie unpartheyisch hier der Hr. D. denke, siehet jeder aus R. 61. wo nach seiner Meinung Esaias spricht, der die große Ausbreitung der Verehrung Jehovens bekannt macht. Die Erfüllung dieser Weissagungen gehe, sagt er, mit der Rückkehr aus dem Exil an und werde vollendet

der durch Christum, der daher diese Stelle Luc. 4, 18. auf sich anwende. Ueberhaupt wird überall in diesen Abschnitten der Gedanke geäußert, daß der Prophet die Glückseligkeit der Zukunft in Einem Gemälde darstelle, daß aber die Entwicklung davon erst nach und nach erfolge. Sehr wahr! Der Seher in die Ferne siehet alles kleiner, und die Gegenstände zusammengedrängt, die, wie er sich ihnen nähert, sich immer mehr verbreiten und zerstreuen. So siehet der Prophet Rückkehr aus Babel, Erbauung des Landes und Tempels, Messias und Messiasreich wie in Einem Punkt oder wenigstens zusammengränzend: und wie er siehet, so kündigt er an, unwissend, ob die Providenz nicht diese Dinge wieder trennen und zwischen diesen großen Begebenheiten Zwischenräume setzen würde. Dieß mußte die Zeit entwickeln und die Vornwelt verlor dabey in ihrem Glauben und ihrer Ruhe nichts. —

Die Ueberzeugung, die wir haben, daß gemeine Christen durch diese neue Arbeit des Hrn. D. für ihre Kenntnisse viel gewinnen werden, wird die Erfahrung bestätigen, und dann bedarf die Frage, ob der Herr D. dadurch sich Verdienste gemacht, wohl keine Erörterung mehr.

II.

Lexici in interpretes graecos V.
T. maxime scriptores apocryphos spicilegium. Post Bielium congestit et edidit Ioh.
 Frid. Schleusner. Lips. 1784. maj. 132 S.

Wer bloß die Fehler, die Biel in seinem von uns weiltäufig und unparteyisch angezeigten Lexicon über die LXX begiegt, verbessern und das Werk, das ein stetes Denkmal des mühsamsten und geduldigsten Fleißes und der großen Gelehrsamkeit seines Verfassers bleiben wird, mustern wollte, würde vielleicht in unsern Zeiten mit einem mittelmäßigen Aufwand von Kenntnissen halbe Alphabete von Stricturis, Emendationibus, und dergleichen Paraderkchen ediren können, in denen schon mancher Zwerg auf den Schultern des Riesen groß zu seyn glaubte: allein von einem Schriftsteller, der Gelehrsamkeit und Bescheidenheit in gleich großen Graden besitzt, mehr nutzen als prahlen will und ein Muster von einem gelehrten Deconomem ist, der gerade nur so viel giebt als nöthig ist, ist diese kritische Ueberschwemmung nicht zu erwarten. Er will Supplemente, Zufüge, und Ergänzungen zu dem Bielschen Thesaurus liefern: un- wahrhaftig, es ist nicht ein Tropfen ins Weltmeer, nicht

nicht ein Scherfchen, womit er einen Schatz bereichert: sondern viel erhebliches, wichtiges und neues, das er nach einer sorgfältigen Vergleichung des Bielschen Werkes mit den griechischen Uebersetzungen aus eigener Lectüre zusammentrug. Wir hätten nicht geglaubt, daß der von Biel übersehenen Worte so viele wären, als hier angeführt werden, und wirklich konnte auch Biel von mehreren, welche Hr. Schleusner aus der erst vor einigen Jahren gefundenen griechischen Version des Daniel, und aus einigen beym Montfaucon fehlenden Fragmenten der hexaplarischen Uebersetzer gesammelt hat, nichts wissen und sagen: allein auch viele andre, die Tromm, Montfaucon und der von beyden dependirende Biel besonders in den Apocryphischen Schriften übergangen, finden wir hier angezeigt, berichtet und zur Erläuterung vieler biblischen Stellen, auch des N. T. genügt. Seltner sind aus dem Bielschen Thesaurus falsche Worte ausgemerzt, aber desto häufiger Bedeutungen mancher Worte, die Biel nicht genau oder gar nicht angegeben, noch angezeigt und im Ganzen eine Probe gegeben, wie fleißig der Hr. S. die Griechen studirt, und wie geschickt er sey, den gerechten Wunsch nach einem bessern Handlexicon über die LXX zu erfüllen, wozu er in der Vorrede so gute Vorschläge thut, doch ohne zu versprechen, daß er sie ausführe, wie wir wünschen möchten.

Beispiele von fehlenden Worten sind *αθλιος* 3 Macc. 3, 24. (hieher gehörte auch *αλλοθνος* 3 Macc. 4, 6.) *αμετατρεπτος* (oder vielmehr *αμετατρεπτος*) Hof. 7, 8. aus der versione quinta: *αποκοσμεω* in der Bedeutung von interficio, aus der Welt schaffen 2 Macc. 4, 38. *απομαινομαι* Dan. 12, 4. *ωρω*, wo im Theodot. steht *διδασθωσι*. Der B. sagt: quid hie legerit, ego diuinare non possum. Vielleicht muß es *διαχθωσι* heißen, von *ωω* vagari. (hieher gehörte auch *απερπτατος* improvilus. 3 Macc. 3, 14.) *αεραροτος* exacte. 3 Macc. 5, 2. und Ebenb. R. 4, 7. *αερηκτος* infractus, firmus: *ασοχω* Sir. 7, 21. und 8, 11. *αυθωρι* Dan. 3, 15. *αφθονος* 3 Macc. 5, 5. in der Bedeutung von copiosus, largus. *βυδοτρεφης*. Vom Jona gebraucht 3 Macc. 6, 6. *γεραιω* laetitia adfcior 3 Macc. 5, 10 und 16. *γοερον μελος*, carmen lugubre, so auch R. 4, 16. *γοος* luctus und *γραφικος καλαμος*, calamus scriptorius. *διαδηματιζω* — ein Wort, das der scharfsinnige Hr. M. dem Aquila Psalm. 22, 13. statt *διαδεγματιζω*, nach dem hebräischen *נדח* vindicirt — *διαμελιζομαι* Dan. 3, 29. — *εντιναγμος* proieccio Sir. 22, 13. wo ich jedoch nicht vitiositatem verstehen möchte, obgleich die vulg. peccatum übersetzt. — *εξευτελισμος* contemptus Ps. 123, 3. nach Symmachus. *Ενεσθης* venustus Dan. 1, 4. — *ζωωσις* Genes. 45, 5. — *μεσια* supplicatio, aus Symmachus Ps. 119, 170. — *καπτω* edo Dan. 1, 12. *καταλε-*

ταλεινω Dan. 7, 23. *καταφυτευσις* Jerem. 38, 22. — *λιχνηια* 3 Macc. 6, 33. *cupediae* v. 7. *μισυβρις* ultor, vindex, *μεγαλομερης* magnificus R. 5, 4. *μυσικως* clam. R. 3, 7. *νεογνος* 3 Macc. 5, 34. *νηης* ieiunus Dan. 6, 18. *ολοφυρομαι* lamentor 3 Macc. 4, 2. *ομογνωμων* aus Symmachus Ps. 118, 24. *πολυδακρυος* 3 Macc. 5, 16. *προσκαω* impingo Ps. 90, 12. aus einem Fragment des Symmachus, das aber bey Montefaucon fehlt. — *ραδυμια* laetitia 3 Macc. 4, 7. *ρωμη* 2 Macc. 3, 26. *ριπιζω* ventilo Dan. 2, 35. *σανιδωμα* tabulatum 3 Macc. 4, 8. *σιδηροδεσμος αναγκη* 3 Macc. 4, 8. *τυφος* fastus 3 Macc. 3, 12. und v. 20. *υπομαδιος* lactens. u. a.

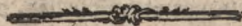
Noch weit häufiger aber hatte der Hr. M. Gelegenheit, die Bedeutungen der Worte, die Biel entweder nicht vollständig genug oder nicht bestimmte genug angegeben hatte, zu berichtigen und durch seine Genauigkeit sehr wichtige Beiträge zu einem Lexico graecitatis hebraeae zu liefern, manche Stellen, besonders in den apocryphischen Schriften aufzuklären und in andern die Uebereinstimmung der Uebersetzung mit dem Original deutlicher zu zeigen. Wir begnügen uns nur aus einigen bekanntern Worten Beispiele davon zu geben.

Αγερωχια nicht bloß superbia oder insolentia, sondern auch luxuries B. d. Weisheit 2, 9.

— *αἰσχυνή* heißt auch metus, reverentia, und ist synonymisch mit *ληψίς προσώπου* personarum respectus. — *ἀπ' αρχῆς* olim, quondam. Wichtig fürs Neue Testament. *διαθήκη* lex, praecepta divina, auch promissiones Sir. 47, 13. hernach constituta vitae ratio. Sir. 11, 20. und tempus mortis, Sirach 14, 12. und 17. (In der letztern Stelle ist *διαθήκη* ohne Zweifel lex: und in der erstern ist *διαθήκη αἰδου* vielleicht aus Es. 28. zu erklären *לחשן חן ברר*, du kannst mit der Hölle keinen Bund machen.) Hieraus erklärt der Hr. B. auch Sir. 16, 21. post mortem demum summa Dei facta intelligere et celebrare poterimus. (Nach dem Zusammenhang würden wir die Worte von dem Aufschub und endlichen Ausbruch der göttlichen Strafen verstehen: Seine Gesetze sind einigen ferne: einige achten seine Gebote nicht: aber am Ende untersucht er alles.) Als Bedeutungen von *δικαιουσθαι* sind richtig angegeben: efferre sese, laudare, excusare, nach Sir. 13, 26. 19, 32. (Sir. 18, 1. *κύριος μόνος δικαιωθήσεται* würden wir annehmen, verum esse, Deus solus verus est Deus, *לח צדיק*, wie die Parallele fordert): hernach emendare vitam Sir. 18, 23. endlich impunem esse, wie Sir. 23, 14. 9, 12. — *δοξα* felicitas, status prosper Sir. 9, 16. munus, auch templum, Macc. 2, 12. Noch setzt der Hr. B. dazu: tegmen, tegumentum, nach Sir. 14, 27. wo *δοξα* und *σκαπητη δοξη αυτης* in tegmine s. tugurio

tugurio ejus. Merkwürdig wäre diese Bedeutung wegen der Ähnlichkeit zwischen *δοξα* und *εξστια*, welches letztere auch, wie bekannt, 1 Cor. 11, 10. tegumentum oder velamen heißen soll, wie das hebräische *כבוד* Würde und locken Ezech. 24, 17. bedeutet. Indessen zweifeln wir doch, ob diese sonst unerweisliche Bedeutung hier notwendig seyn. Wir würden eher sagen, es sey synonymisch mit *ὑπο τους κλαδους αυτους*, und im Original gestanden *ירבבבב*, wie Es. 10, 18. Sir. 50, 7. sind *κφελαι δοξης* wohl prächtige Wolken.) — *κληρονομια* omnis felix status Sir. 22, 28. und Eph. 1, 11. locus ubi quis habitat Sir. 24, 11. lex Mosaica Sir. 24, 33. (B. 28. möchte kaum hieher gehören: *κληρονομια σοφιας* ist, was die Weisheit schenkt.) posteritas, liberi Sir. 23, 32. (wenn nicht *κληρονομια* die bessere Lesart ist. — *κρησις* auch interpretatio Dan. 2, 36. varietas Sir. 43, 27. *κρησις* (wo andre *κρησις* lesen) *κητων*, doch ohne weitere Auctorität: mors Sir. 28, 16. — *λογος θεου* angelus Dei B. d. Weisheit 18, 15. — *λυα* nicht aperio sondern explico 3 Esr. 9, 46. — *σαλος* nicht bloß classis navalis, sondern auch exercitus terrestris 1 Macc. 1, 17. *τιμωρια* auxilium Dan. 2, 18. wo schon Segaar bemerkt, daß diese Bedeutung sonst nur bey guten Griechen angetroffen werde. — *τυχων* vulgare, mediocre. 3 Macc. 3, 4. wie Ap. Gesch. 19, 10. 28, 2. —

Mehreres auszuzeichnen, zum Beweis, daß diese Arbeit sehr reichhaltig an nützlichen und genauen Bemerkungen sey und von Vielen verdienet genügt und nachgeahmt zu werden, ist gewiß nicht nöthig. Aber den Wunsch können wir nicht zurücke halten, daß ein Mann, der so viel Fleiß der griechischen Version des A. T. gewidmet hat und so große Vertraulichkeit mit ihr und ihrem Geiste zeigt, den Entschluß fassen könne und wolle, an eine kritische Ausgabe der LXX Hand zu legen, die schon lange der Wunsch der biblischen Kritiker gewesen ist und von keinem andern als einem solchen Deutschen erwartet werden kann.



III.

Geschichte der Religion von Gottfried Leib. Göttingen 1784. gr. 8.

2 Alph. 4 B.

Was man sonst unter dem Namen von Geschichte der Religion verstand, war Geschichte der Juden und des jüdischen Staates, und Geschichte der christlichen Kirche, ihrer Entstehung, Ausbreitung und Dogmen: aber nichts weniger als Untersuchung und Darstellung der Vorstellungen und Begriffe, welche die Menschen, so weit man in ihrer Geschichte zurücke gehen kann, von Gott und der besten Art ihn zu verehren hatten; wie sich diese Begriffe gebildet, entwickelt, umgeändert, mit der Aufklärung unter den Nationen veredelt, oder verschlimmert haben; wie viel Einfluß hierauf die Völkergenealogieen, die Wanderungen, Klima, Nationalgeist, die Bildung in Sprachen und Wissenschaften hatten; von welchen Personen, durch welche Anlässe, durch welche Mittel Glaube oder Aberglaube befestigt oder bestürmt, Polytheismus oder Monotheismus gelehrt oder verdrängt, Vorsehung und Unsterblichkeit — diese großen Stützen der Religion erbaut oder befestigt, und innere oder äußere Gottesverehrung, jene durch Tugend und Ehrfurcht, diese durch tausenderley

Ceremonien von stillen Anschau der Sonne an bis auf Menschenopfer und wilde Tänze, erfunden und befördert worden; was diese verschiedenen Ideen von den Gottheiten, sie mögen Baal oder Jupiter oder Ihot heißen, und Eigenthum von Mysterien oder von den Casten der Hindu oder von den Layen unter Moses oder Christi, Muhameds oder Zerbuschts Namen gewesen seyn, für Einfluß auf Moralität gehabt und geäußert haben; und wie nach so vielerley Geschlechtern der Religionspartheyen die reinere und bessere, christliche, ihr Haupt erhub, ihre Wahrheit legitimirt, und durch die Vermischung von andern Kenntnissen von Jahrhundert zu Jahrhundert umgebildet hat. — Dieß wäre ohngefähr das Thema für denjenigen, der eine allgemeine Geschichte der Religion schreiben wollte. Allein bey der Armutz der Denkmale aus der frühern Welt, bey dem Widerspruch und der Dunkelheit der vorhandenen Nachrichten von der Religion der ältesten Völker, bey der Menge und Ungewißheit anderer aus den spätern Zeiten und den unzähligen Schwierigkeiten eines solchen Geschäftes, die ohnehin ein jeder in dieser Sache fühlt, wo man oft ratzen und vermuthen, oft aus wenigen Nachrichten ein Ganzes zusammensetzen, oft nur Winken der Alten folgen muß, läßt sich jetzt ein solches Werk, und vielleicht nie erwarten, so nützlich es auch seyn möchte, entweder zum Beweis, daß es nie an Offenbarungen gefehlt hat, nie die Gele-

Gelegenheiten zur Religion und Tugend ganz verkannt worden, nie Unglaube, Abgötterey, Aberglauben, und ihr Gefolge die Stimme der Vernunft ganz zum Schweigen bringen können, und bey allen Verirrungen der Sinnlichkeit und der Slavery unter Sinnengewalt und Priester-tyranny, die doch immer zu groß geschildert wird, Tugend und Glückseligkeit sichtbar und geschäzt worden: oder zum Beweis, wie über alle andre Religionen durch Inhalt, Wirkung und Folgen das Christenthum weit erhaben seyn und, man mag es entweder mit der Vernunftreligion vergleichen oder mit andern sogenannten, zum Theil sehr geschäzten und gepriesenen Offenbarungen in Parallele setzen, bey jener erst größere Vollkommenheit und Reinigkeit befördert, und von diesen allen sich durch Beweise und Gotteswürdigkeit legitimirt habe. Zu dieser letztern Absicht nutzt vornehmlich Hr. D. Lefß in dem vor uns liegenden Werke die Geschichte, nicht um neue Untersuchungen anzustellen, sondern um die Nachrichten von den verschiedenen Arten der Gottesverehrung, die verschiedenen Quellen von dem zuverlässigen Zustand der Naturreligion vor und nach der Ausbreitung des Christenthums und die andern unmittelbaren göttlichen Offenbarungen, welche in Ansehen gekommen sind, nach ihrem Inhalt und Beweisen mit der christlichen Religion zu vergleichen und hieraus den hohen Werth, die Göttlichkeit und Würde derselben einleuchtend

tend zu bestätigen. In unsrer Periode, wo die sogenannte Philosophie der starken Geister sich gegen das Christenthum so sehr empört, die sogenannten schönen Geister griechische und römische Weltweisen weit edler finden, als Jesum und seine Apostel, und eine dritte Klasse die historischen Beweise angreift und zerstören will; indes der Pöbel von starken Geistern nur sportet und allmählich mit den Fesseln des Aberglaubens und Priesterbetrugs alle Religion wegwirft; ist eine solche Arbeit wahres Bedürfnis und kann zwar nicht eben sehr zur Besserung, aber doch zur Beschämung der Ungläubigen und zur Bevestigung der Christen, denen ihre Religion werth ist, dienen, zumal, wenn die Untersuchung mit der Wärme angestellt wird, mit welcher Hr. D. Leß immer für die Religion, mit so vielen andern würdigen Männern, Interesse nimmt. Er hat hiebey sein bekanntes Buch über die Wahrheit der christlichen Religion zum Grund gelegt, aber den Plan desselben noch erweitert, und, da er im zweyten Bande den Beweis von dem göttlichen Ursprung des Christenthums, im dritten aber eine Prüfung der Einwürfe gegen dasselbe liefern wird, dießmal bloß im Ersten Abschnitt eine Skizze von einer Geschichte der Vernunftreligion und im Zweyten eine Geschichte der unmittelbaren Offenbarung Gottes geliefert.

In der Einleitung spricht der V. von der Natur, Rang und Freuden des Menschen; von der

der Glückseligkeit, deren er fähig ist, von der Tugend, als dem einzigen Mittel dazu, und der Religion. Er nennt diese (objective, den Unterricht von der wahren Verehrung Gottes und findet die Probe einer göttlichen Religion in der dauerhaftesten Freude, welche sie gewährt, womit 1 Tim. 4, 7. 8. Tit. 1, 1. 2. u. a. übereinstimmt.

Die erste Frage hiebey ist: was hat nun hierüber der menschliche Verstand erkannt und was kann er einsehen? Wahrhaftig ein schweres Problem, wenn wir die stufenweise Bildung des Verstandes der Menschen erwegen; erwegen, wie unsicher es aus der Geschichte zu beweisen ist, daß die Kenntnisse der alten Weisen Vernunftkenntnisse, eigne Entdeckungen der emporstrebenden Vernunft, ohne vorgängige Aufklärungen und Winke aus einer göttlichen Offenbarung, gewesen sind. — Für gelehrte Leser müßte immer die tiefsinnigere Untersuchung noch vorausstehen: kann die Vernunft so frühe aus sich selbst die Idee von einer Gottheit — die erste in der Religion — finden? und wie? — Hier würde die Frage so lauten: was für religiöse Kenntnisse enthalten die ältesten Denkmale der heidnischen Nationen? (denn die jüdischen gehören als unmittelbare Offenbarung nicht hieher): religiöse Kenntnisse, sagen wir, welche dann Theorie und Tugendangeweisungen in sich fassen. — Mit Theognides, des-
sen

sen Sentenzen bekannt sind, fängt Hr. Leß an: sie beschreiben nichts als bürgerliche Tugend. — Phocylides folgt, dessen Lehrgedicht das Werk eines Juden ist, der aus dem A. T. schöpfte: dann Pythagoras, bey dem Egyptischer Geist nicht zu verkennen ist, und der, nach Hrn. Leß Urtheil, nichts weniger als ungemeinen Tiefsinn und Seelengröße verräth, und doch nichts weiter als bürgerliche Tugend empfiehlt. (Wenn seine Carmina aurea ächt sind: so ist doch darinne eine Klugheit in den Regeln sichtbar, die große Menschenkenntniß und eben so viel edles Gefühl für Tugend verräth: zumal für jenes Zeitalter. Und Bildung der Gesinnung durch Selbstprüfung kann ich doch nicht bloß bürgerliche Tugend nennen). — Socrates, der erste, von dem wir Beweise unter Gottes Existenz, Größe, Providenz haben: allein Polytheismus, vielleicht Pantheismus, und Ungewißheit über eine specielle Vorsehung und Unsterblichkeit, so wie Unvollständigkeit seiner Moral, die von allgemeiner Menschenliebe nichts weiß, und mehr leblose Disputation über die Tugend, als Beförderung derselben ist, wird den hohen Werth seiner Religion herabsetzen. (Lies sich nicht dieß auch von der Mosaischen Religion und überhaupt der Jüdischen sagen? und Socrates — ein spekulativer Tugendlehrer? — weil er fragte, ob Tugend gelehrt werden könne u. dgl.? Aber er hat doch auch Grundsätze zur Moralität und flöset edle Gesin-

Gesinnungen ein.) Die Dialogen, die unter dem Namen von Aeschines Socraticus vorhanden sind, können als unächt nicht gebraucht werden: aber desto eher Plato, aus dessen Dialogen einige wichtige Auszüge über die Lehre von Gott, Vorsehung, Tugend und Unsterblichkeit gegeben sind. Die Tabula Cebetis kann hier nicht viel nützen: sie enthält nur einige moralische Sätze (auch die sogenannten stoischen, daß alle irdische Dinge keine Güter, sondern indifferent seyn, sind im Sinne der Stoiker nicht unnatürlich, sondern wahrhaft weise und gegründet). — Aristoteles, mit einer sehr widersprechenden Theorie, lehrt bloß bürgerliche Tugend und nur aus zeitlichen Absichten. — Cicero ist wohl der wichtigste unter den Lateinern zur Kenntniß der gesunden Religionsgrundsätze der damaligen aufgeklärten Heiden. Und seine Schriften beweisen, daß die Meinungen aller Weltweisen vor Christus über Gott, Seele und Unsterblichkeit irrig und schwankend, seine Moral aber nur edler römischer Patriotismus, und überhaupt bey den meisten National- und Partheyenliebe, nicht aber allgemeine Menschenliebe gewesen sey. Nur in den Mythen wurden die aufgeklärtern Begriffe unterhalten: das Volk erfuhr davon nichts. (Man spricht in den neuern Zeiten so viel von Mythen und sieht sie sehr Zuversichtlich nach Stark und Meiners als Schulen der reinern Naturreligion an: allein wir können uns davon noch nicht überzeugen.

zeugen. Die Initiirten durften ja nicht sagen, was darinnen vorgien: und die Nichtinitiirten können so wenig etwas davon wissen, als wir von den Geschäften der Freymäurer. Es müssen noch genauere Untersuchungen angestellt worden) Endlich eine allgemeine Schilderung der Abgötterey, des Aberglaubens und der aufs tiefste in Laster gesunkenen Menschheit, (S. 12) lehrt die traurige Lage der Welt vor Christi Geburt. (Der Zustand der Moralität mag überhaupt bey der Untersuchung über Religion nur sodann genügt werden können, wenn bewiesen werden kann, daß ein solcher sittlicher Verfall aus der Religionstheorie entstehen müsse. Der Gegner des Christenthums wird auch in der christlichen Welt gleichen Verfall, eben so schauerhafte Ausstritte, unnatürliche Ausschweifungen und abscheuliche Laster und doch die Religion dabey unschuldig finden: und kann mit Zuverlässigkeit, auf wenige Zeugnisse, aus wenigen Gegenden von wenigen Männern, deren Unzufriedenheit vielleicht eigne Ursachen hat, gesagt werden, daß der größere Theil der Heiden dem Laster ergeben war?) —

Nach Christi Geburt erhält die Naturreligion eine andre Gestalt und diese Wahrheiten, so weit sie Jesus, seine Apostel und die christlichen Lehrer aus der Vernunft beweisen, sammlet der Hr. D. im zweyten Kapitel, theoretisch, die Lehre von Gottes Daseyn, (vornehmlich aus Betrachtung der Welt, nach verschiedenen Klassen

sen der Dinge und ihrer Eigenschaften, worüber der Hr. Verfasser viele gute und populaire Erläuterungen giebt): Gottes Einheit, Wesen und Eigenschaften (die aber schon im N. T. erkannt und gepriesen worden) Vorsehung, Leben nach dem Tode: Praktisch, die Lehre von der Freyheit, ihrem Begriff und ihrem Besitz; vom Gewissen, dem Wächter der Moral; von Principio der Moral, Liebe, womit die Vernunft, die den Trieb der Selbstliebe und den davon unabhängigen (wie Hr. Leß annimmt, wir aber uns noch nicht überzeugen können, und unsre Leser auf eine sehr scharfsinnige Abhandlung des Hrn. Prof. Breyer in Erlangen verweisen wollen, ob alle wohlthätige Handlungen aus Eigennuß entspringen?) Socialtrieb lehrt, und vom Inbegriff der Vernunftmoral, den die sich selbst gelassene Vernunft nicht so fand, wie er im N. T. ist. Die Weltweisen, welche nach Christo lebten, Seneka, Epiktet, Antonin, schöpfen wahrscheinlich aus der christlichen Religion ihre Aufklärung und ihre Lehrsätze, und die andern kopiren das Alterthum. Die jetzige vollständige und reine Naturreligion ist also ein Eigenthum des Christenthums: aber sie bleibt demohngeachtet mangelhaft und kann uns über Gottes Einheit und Eigenschaften, über den Ursprung des Bösen, über Begnadigung, specielle Vorsehung, Leben nach dem Tode u. a. nicht Gewißheit geben: uns nicht Liebe zu Gott, Reinigkeit des Herzens, Ruhe

Döderl. Bibl. 3. B. 2. St. H he

he im Leiden einflößen; sie lehrt uns nicht, den Grundsatz der Moral sicher anzuwenden (dies letztere gilt gewiß auch von der christlichen Religion). — Man wünscht daher eine unmittelbare Offenbarung: und da sieben Bücher in der Welt auf diesen Namen Anspruch machen, so muß untersucht werden, welches darunter diese Würde behauptet.

Es sey uns erlaubt hierbey einige Betrachtungen noch anzustellen. Die ganze bisherige Deduktion macht allerdings die große Ueberlegenheit der christlichen Religion, vor der Religion der Egypter, Griechen, Römer u. a. sichtbar und einleuchtend: allein, da wir es mit Gegnern zu thun haben, die Scharfsinn und Feinheit in sehr hohen Grad besitzen und jede Blöße in irgend einem Beweis für Christenthums mit lautem Triumphe nützen: so müssen wir auch noch darauf Bedacht nehmen, daß sie uns nicht Unbestand in unsern Grundsätzen und Partheylichkeit gegen die andern Religionen vorwerfen: und vielleicht dürfte bey dieser Parallele, deren Resultat die Wahrheit des Christenthums beweisen soll, beides zu besorgen seyn. Kann Unbeständigkeit, Ungewißheit, Unkunde mancher, sonderlich theoretischer Wahrheiten, die wir in den Systemen der Heiden antreffen, ihre Religion zum Vorwurf gereichen, da die jüdische in vielen Stücken eben so mangelhaft und ungewiß war?

„Man-

„Mangel, wie der Hr. Verf. selbst S. 154. sagt, sind noch keine Irthümer; sind dem damaligen Kinderzustand der menschlichen Vernunft angemessen. Welcher weise Mann wird den Knaben so viel lehren als den Mann, und, ich möchte noch Fragen, muß nicht die Vernunft, ehe sie durch Offenbarung geleitet wird, auch ihre unmündigen Jahre haben? — Die Unsterblichkeitslehre hat wahrscheinlich der Heide eher gekannt als der Jude: und, wenn ich die ganze Moral des A. T. ansehe, ließ sich eine andere als bürgerliche, als Nationaltugend darinnen finden? Die Moral Salomons mit der Moral des Socrates verglichen, ist nicht reiner, nicht edler. — Es folgte aus allem bloß so viel, bey der Aufklärung der Menschheit, wo ihre Begriffe reiner, ihre Bedürfnisse mannigfaltiger, ihre Sitten edler seyn müssen, ist das unvollständig, was in der natürlichen und jüdischen Religion vor Christi Geburt bekannt und geglaubt war. Jenem Zustand der Menschen war jene Religion mehr angemessen als dem unsrigen: und jetzt ist das Abebuch nicht mehr tauglich, das einst in der Kindheit und Unmündigkeit der Vernunft seinen Werth und Güte hatte. Noch mehr Bedenklichkeit aber könnte irgend ein Naturalist gegen diese Parallele machen, wenn er fragt: Kennen wir denn die alte Naturreligion? Was sind die Quellen, aus denen wir schöpfen? Sind es Systeme? Wissenschaftliche Bücher?

Religionschriften oder Fragmente daraus? Sind es acht Lehrbücher der Politik, Fragmente von Privatunterredungen der Weisen mit ihren Schülern, Stücke ihrer Grundsätze, von denen sich nichts auf ihr System, auf das Ganze ihrer Gesinnungen, schließen läßt? Sind es nicht nur wenige Weise von Griechen und Römern und gehört in dieß Verhör nicht der Aegypter? der Perser? der Chaldäer? jede Nation auch nach Christi Geburt, ehe das Christenthum unter ihr bekannt geworden? Gehörte nicht Homer so gut hieher als Socrates? Plautus so gut als Cicero? die Tragiker und Lyriker, in deren Schriften wenigstens so gute und wichtige Maximen vorkommen, als in der Tabula Cebetis und Carmine Pythagoras noch mehr als diese, da jene fürs Volk dieser für die Schüler lehrten? und können wir aus dem Stillschweigen jener Männer und und Zeiten auf Unkunde, aus zweifelhaften Ausdrücken auf Ungewißheit, aus Bekännnissen auf ihre wahre Meinung schließen? Sind nicht im N. T. eben so dunkle Stellen als im System der Stoiker? und können die Heiden nicht bey ihren Kenntnissen nach ihrer Lage, Denkungsart und Empfindung eben so viel Ruhe gefunden haben, als wir nun bey einer andern Lage und Empfindungen vom Christenthum finden? So machte ein Naturalist Fragen, — und dann würde das Urtheil über die Vernunftreligion vor Christi Geburt vielleicht minder nachtheilig oder wenigstens minder sicher scheinen. —

Der

Der Untersuchung, welche unter den sieben berühmtesten göttlichen Offenbarungen, die man auf der Erde antrifft, die wahre göttliche, oder vielmehr unter den sieben Büchern, darinnen nähere Offenbarung Gottes enthalten seyn solle, ein ächtes Repertorium göttlicher unmittelbarer Belehrungen sey? wird nun der zweyte Hauptabschnitt gewidmet, und billig der Anfang mit dem alten Testamente gemacht, und zuerst die Auentie der darinnen enthaltenen Schriften bewiesen. Am weitläufigsten wird der Pentateuchus vertheidigt, und die bekannten Gründe dafür einleuchtend auseinandergesetzt, vornehmlich auch die Sprachart, die Kinderbegriffe von Gott, und die große Bestimmtheit der Charaktere zum Beweiß für die Aechtheit dieser Bücher genugt. (Hier scheint uns der Hr. D. indem er den moralischen Charakter einiger Männer in der patriarchalischen Geschichte entwirft, fast etwas ungerecht zu werden und das Betragen derselben nach dem Maasstabe der christlichen Moral zu bestimmen. Kinderbegriffe von Gott können nicht ohne eine sehr sinnliche und rohe Moral seyn. Wir wissen nicht, ob Jakob wirklich der niederträchtige, kleingeistige Mensch, Esau der edle, großmüthige Mann voll Muth und Kraft ist, wie er hier heist; Seelengröße bey einem Manne, dem eine Mahlzeit mehr werth ist, als das so wichtige Primogeniturrecht, bliebe mir immer verdächtig und Paulus be-

H 3

schreibt

schreibt Esau offenbar anders, Ebr. 12, 16. Wir wissen nicht, ob man sagen könne, daß alle Söhne Jakobs bis auf Joseph Barbaren gewesen sind.) Ganz eigne Betrachtungen über die Sonderbarkeiten des A. T. und die Auslegung desselben enthalten die Gründe, manches Anstößige zu vermindern, wozu die eignen Betrachtungen über die Genesis und eine Probe von einem Lexicon der Ursprache in der Genesis, die werth ist fortgesetzt zu werden, viel beitragen wird. — Der Geist des A. T. (oder vielmehr der Religion) ist elementarisch; wenig von Gott, alles im Ausdruck der Kindersprache; und eine sinnliche eingeschränkte und sehr abwechselnde Tugend. Moses Gesetze sind bürgerliche, aber unter allen bürgerlichen die weisesten (worüber treffliche Winke gegeben sind: allein was die Propheten, die Psalmen, in denen doch weit mehr religiöses angetroffen wird, sagen, hinzusetzen, aufklären, sollte nicht mit Stillschweigen übergangen seyn: und das Resultat S. 381. wird ohne andre Zwischensätze und strengere Beweise nicht jedem einleuchten, wenn der Hr. Verfasser schließt: weil das A. T. die vollständigste Nachricht von dem Entstehen des Menschengeschlechts enthält, die frühesten Meisterstücke der Poesie liefert, die Geschichte der Religion giebt, und der Aufbewahrer der reinen Religion in der alten Welt ist, so fordert es nicht nur von jedem Freunde der Wahrheit Achtung und Ehrfurcht, son-

sondern es ist auch werth das zu seyn, wofür es Juden und Christen ansehen: eine unmittelbare Offenbarung Gottes.)

Mit diesem vergleicht nun der Hr. D. die Orakel und Sibyllinischen Bücher; die heiligen Bücher der Perser, den Zendavesta; die Bücher der Indier oder Hindu, den Vedam; die Bücher der Sineser, den Schufing; und den Koran. Von allen wird ein Auszug gegeben, der sehr unterrichtend für diejenigen ist, welche in der Kürze mit dem Inhalt dieser angeblichen göttlichen Offenbarungen bekannt zu werden wünschen, der unparteyisch das Gute und Unwürdige neben einander anzeigt und das Urtheil über ihren Werth sehr erleichtert, welches durch die Anzeige der Bedenklichkeiten gegen die Authenticität aller dieser Schriften noch mehr geschieht. Es wird gewiß für viele denkende Christen sehr angenehm und bestärkend seyn, wenn sie hier auch von andern Religionsystemen genaue und zuverlässige historische Einsichten bekommen, von denen sie sonst entweder gar nichts wissen, oder sehr unrichtige, unbillige und widrige Urtheile, wie z. E. von Koran, fällen. Dieß ist keines Auszuges fähig und wir wollen auch nicht einige Kleinigkeiten berichtigen: sondern nur über die ganze Absicht und Brauchbarkeit dieser Vergleichung anderer Offenbarungen mit der christlichen einige Be-

trachtungen anstellen. Zuerst möchte ich fürchten, es werde in diesen Büchern manches als Fehler, als Beweis gegen das Ansehen und Werth derselben angesehen, was doch beym N. T. sehr entschuldigt wird. Z. E. daß im Schuking viele Wiederholungen sind; es komme unzählige-mal vor: er machte seine Verbeugung und gieng, (wie in Moses: Gott sprach zu Mose, oder in den Propheten: des HErrn Wort geschah zu mir): daß viele alltägliche Dinge, recht kindische Vorstellungen von Wissenschaften, wenig von Gott vorkommt. (Man wird sagen: es ist der damaligen Aufklärung der Nation eben so, wie die Kindersprache in Moses Schriften der Urwelt angemessen.) — Eben so im Koran: Die fleischlichen Vorstellungen vom Himmel, die häufige Darzwischenkunft von Engeln; die Lehre vom unbedingten Schicksal, Polygamie, willkührliche Ehescheidung u. a. sind freylich für den aufgeklärtern und mäßigern Occident nicht: aber ist nicht auch symbolische, poetische Sprache des Orients? nicht Lehre und Moral, die der damaligen Verfassung, Denkungsart und halben Aufklärung der arabischen Nation angemessen war? — Noch mehr aber glaube ich, daß dieser Weg, aus einer Vergleichung unter den angeblichen Offenbarungen Gottes die richtige zu finden, ein äußerst mühsamer und weitläufiger sey. Es ist entschieden, daß eine Offenbarung, welche die Sätze der Naturreligion aufhebt oder

zer-

zerstört, keinen Anspruch auf den Namen und Werth einer göttlichen habe: allein ich könnte mir auch den Fall denken, daß die Naturreligion erst bey der größern Bildung der Menschheit und Vernunft Sätze bekommen habe, die ehehin unbekannt waren, die noch bey den rohern Nationen unbekannt sind, und zwar jetzt von keiner Offenbarung aufgehoben werden dürfen, aber doch ehe die Vernunft so weit kam, selbst durch die Offenbarung nicht begünstigt worden. Es ist entschieden, daß historische Beweise für ein göttliche Offenbarung da seyn müssen: allein es liese sich die Gottheit einer Offenbarung vielleicht auch vertheidigen, wenn man die Aechtheit der Bücher, darinnen die Sätze derselben aufbewahrt sind, nicht bis zur höchsten Evidenz beweisen könnte. Wir möchten für Christen immer den kürzern Weg wählen, die Göttlichkeit der Sendung und Lehre Jesu zu beweisen: so bald dieß geschehen, so bald kann der Christ keiner andern Offenbarung mehr Glauben bey-messen. Und diesen Beweis hat auch der Herr D. zu führen angefangen, da er im letzten Abschnitte die Summe der Bücher N. T. oder der christlichen Religionsätze darstellt, und aus den Untersuchungen über die Authentie, Integrität und Glaubwürdigkeit des N. T. welche eine weitläufigere Ausführung der in seiner Vertheidigung der christlichen Religion gebrauchten Gründe sind, alle Materialien zur Ueberzeugung des Christen

S. 5

sam.

samlet, daß die Lehre Jesu im N. T. enthalten sey. Die Beweise für die Göttlichkeit dieser Lehre liefert der folgende Theil. — Wer die Art des Hrn. Verfassers kennt, seine Sätze so deutlich vorzutragen, für die Religion mit Empfindung und Wärme zu sprechen, und mit unterhaltender Belehrung auch Sorge für Erbauung zu vereinigen: Der wird auch diese edlen Eigenschaften in diesem Buche erwarten, und finden, was er erwartet: Aufklärung, Nahrung für gute Gesinnungen und Bestätigung in der Ueberzeugung und Achtung für eine Religion, die allein das Glück der Menschheit ausmacht. — Um der Ähnlichkeit des Inhalts willen verbinden wir hiemit die Anzeige eines andern Schrift.

 IV.

 IV.

Geschichte und Meinungen älterer und neuerer Völker im Stande der Noth und Cultur von Gott, Religion und Priesterthum, nebst einer besondern Religionsgeschichte, der Aegypter, Perser, Chaldaer, Chineser, Indianer, Phönicië, Griechen und Römer, u. s. w. wie auch von der Religion der wilden Völker, als Brasilianer, Mexicaner, Peruaner u. s. w. Erster Theil. Stendal bey Franzen und Grosse. 1784.

Ein großer Plan zu einem interessanten Werk für die Menschheit. Wenn er glücklich von einem Geschichtsforscher ausgeführt wird, der die sichersten Hülfsmittel hat und nützt, und geleitet von Kritik, welche Fabel und Historie unterscheidet, von Menschenkenntniß und Philosophie, welche die Lage und Begriffe der rohen und der gebildeten Menschheit abzugränzen weiß, und von Unpartheylichkeit ohne Absicht auf System oder Parthey, den Menschen sagt, was ihre Väter in der Religion gewußt und gethan haben; auf welchen Irrwegen sie giengen und noch gehen, ehe der Geist der Gottheit sich ihnen mittheilt; und was sie, wild oder aufgeklärt, vom höchsten Wesen dachten! — Zu seiner Ausführung haben

haben freylich schon viele die Materialien gesammelt und verarbeitet: Cicero unter den alten, Eusebius und Augustinus (auch Clemens von Alexandrien unter den Vätern) und unter den neuen als Philosophen, Brucker, Cudworth, Meiners und Bayle; als Geschichtschreiber vornehmlich Dorville, (dem Verfasser der Philosophie de l'histoire par l'Abbé Bazin würde ich in dieser historischen Materie keinen Platz einräumen): und viele neuere Reisebeschreiber: allein jeder nach seiner Art, nach verschiedenem Interesse und mit sehr unterschiedenem Fleiß: ein Ganzes fehlt noch: und dieß soll uns in obigem Werke, dessen Verfasser sich am Ende der Dedicacion J. G. Lindmann nennt, — geliefert werden.

Nach einer allgemeinen Einleitung über die Verschiedenheit der Meinungen in der Welt, folgen sogleich Betrachtungen über die Entstehung der Begriffe einer Gottheit bey den Menschen, über seine Verehrung und Verschiedenheit der Religionen. „Es bedarf keiner Untersuchung, sagt der Hr. Verfasser, woher der erste Mensch eine höchste Gottheit erkannt habe, da theils seine Geschichte selbst, theils die nähere Offenbarung ihm laut zurief: es ist ein Gott, Schöpfer Himmels und der Erden. — Diese Spuren der Vorsehung und eines höchsten Wesens erfuhren die ersten Menschen nur zu deutlich in allen ihren Führungen. — Bald hernach
heißt

heißt es aber: „Es bleibt immer eine schwer zu entscheidende Frage, wie der Mensch, ohne nähere Offenbarung und ohne Erscheinung der Gottheit selbst auf den Begriff von einem höhern Wesen gekommen sey. Hier muß man freylich die Begriffe der Philosophen des Alterthums von den Begriffen der wilden Völker trennen. Jene gelangten auf dem Wege des tiefen Nachdenkens und philosophischen Betrachtungen zur Erkenntniß dieser Wahrheit: diese hingegen hatten einen undeutlichen zweifelhaften Begriff von der Gottheit, den sie aus gewissen Naturerscheinungen bekamen. Jener majestätisch rollende Donner, jene prächtige Blitze brachten den durch Sinne eindruckfähigen Menschen auf den Begriff eines höhern Wesens. Jene abhängende Felsen, jener Sturm des Windes, jenes sich thürmende Gewitter — erweckten im Menschen ein Sinngefühl der Gottheit. Solche Scenen der Natur mußten nothwendig — die ersten Begriffe von einer Gottheit einflößen.“ So spricht der Verfasser. — Ob dieß Geschichte, oder Raisonnement, Vermuthung oder Zuverlässigkeit ist? ob man hierüber mit so viel Gewißheit sprechen könne? ob man nicht schon hieraus bemerken müsse, wie sehr der Verfasser über diese Sache wankt: und bald von einer höhern Offenbarung den Begriff der Gottheit ableitet; bald aber den Menschen von sich selbst ausgehen und aus unsichtbaren Ursachen sichtbarer Wirkungen
all-

allmählich diesen Begriff entstehen und bilden läßt? mögen unsre Leser selbst beurtheilen. Belege für diese Hypothese finden wir nicht: und noch weniger bestimmte Begriffe; denn bald ist ihm Begriff der Gottheit so viel als Idee von einem höchsten Wesen und der Natur desselben; bald so viel als Vorstellung von der Existenz desselben, bald so viel als Empfindung seiner Größe. — Und man sieht es doch leicht, wie sehr verschieden die Fragen sind: woher wußten die Völker, daß es eine Gottheit gebe? und woraus formirten sie ihre Ideen von derselben? Jene Notizen setzen entweder eine sehr große Bildung und langwierige Erfahrungen voraus; oder werden durch eine göttliche Offenbarung verschafft: diese Ideen modificiren sich nach den übrigen rohen oder feinern Begriffen der Menschen.) —

Im zweyten Kapitel stehen einige Gedanken über Ursprung und Geschichte der Vielgötterey. Da nach der Geschichte Monotheismus zuerst herrschend war: wie verlor er sich? Die Ursachen findet der Verfasser in der nachmaligen Zerstreung der Völker, in dem nicht mehr in so hohen Alter der Menschen, da ein Vater vielleicht starb, ehe er seinen Sohn den Begriff von einem höchsten Wesen recht erklärt, (sonderbar!) in der ganzen Natur, welche zu dem Begriff von mehreren Göttern hinzufüh-

ren

ren schien, da die Mannigfaltigkeit der Wirkungen, die verschiedenen Aeußerungen ihrer Kräfte u. s. w. leicht auf mehrere Mächte schließen ließen, welche dieß alles hervorgebracht. — (Aber so wäre, wenn die Menschen den Begriff von Gott in der Natur fanden, gewiß Polytheismus früher als Monotheismus!) In der lebhaften Imagination der Dichter, die alles personifizierte und in der Länge der Zeit Veranlassung gab, die Bilder der Imagination in Gottheiten umzuschaffen; in der Vergötterung sterblicher Menschen; in den verschiedenen Naturbegebenheiten; in den Ideen von Untergöttheiten. (Immer viel Wahres, aber doch mit Unordnung vorgetragen.) — Die Geschichte der Abgötterey erzählt das dritte Kapitel. „Wenn der Mensch einen hohen Grad der Vollkommenheit erlangt hat, und es nun scheint, als ob er die Spitze erreicht hätte: so fällt er von dieser Höhe nur desto geschwinder wieder herunter. — Da man zu der hohen Stufe gekommen war, ein höchstes Wesen zu erkennen, so war der menschliche Geist in der Folge der Zeit nicht damit zufrieden. Man machte sich Statuen; man betete in Sonne, Mond, Gestirnen, als Symbolen die Gottheit an. — Wahrscheinlich ist die Abgötterey gleich nach den Zeiten Noah entstanden. Rachel stahl schon ihres Vaters Götzen: und Abraham mußte um der Abgötterey (Vielgötterey) willen Ur verlassen. Die Egyptier waren die ersten

ersten: sie lehrten zwey Grundwesen, ein gutes und ein böses, Osiris und Isis (dies wäre Polytheismus, nicht Abgötterey): in Chaldäa kam der Sonnendienst auf. Die Vergötterung der Menschen nahm in Egypten ihren Anfang, Isis und Osiris waren wahrscheinlich tapfere Menschen, die sich um das Volk verdient gemacht. Man vereinigte ihre Seelen nach ihrem Tod mit den Gestirnen und betete sie darauf als Sonne und Mond an. (Was dies für Widersprüche sind! Erst Osiris und Isis ein gutes und böses Grundwesen — dann Menschen — dann Sonne und Mond!) —

Im Kapitel (K. 4.) von Schutzgöttern ist gut bemerkt, daß der Glaube an sie sehr allgemein war: aber wozu die leere Declamation gegen die Heiligen in der römischen Kirche, die nach des Verfassers Ausdruck in Schutzgötter verwandelt worden? Solche polemische Digressionen in einer Geschichte der Religionen. — nicht der christlichen: wozu? — Vom Ursprung der Apotheosen oder vergötterten Menschen (K. 5.) ist gleich der erste Satz schwerlich historisch: So lange ein Volk originell war d. h. sich ohne Hülfe einer frühern und mehraufgeklärten Nation zu einem höhern Grade der Geselligkeit erhob und eigenthümlichere und reinere Sitten hatte, so lange finden wir in der Religion eines solchen Volkes keine Apotheosen, wie die Griechen sie hat-

hatten. (Die Aegypter — gewiß eine Originalnation — und sagte der Verfasser nicht zuvor, daß Isis und Osiris vergötterte Menschen waren?) Im ganzen ist richtig: Erfinder, Wohlthäter der Nation, Helden und dergl. wurden vergöttert. — Bey den Betrachtungen über die Verschiedenheit der Religion (K. 7. denn K. 6. enthält nichts zweckmäßiges) ist angemerkt, daß alle Menschen gewisse Fundamentalsätze haben, worinnen sie übereinstimmen: Glauben an eine Gottheit und Leben nach dem Tode. „Ja selbst bey den meisten Nationen treffen wir den Begriff von drey Wesen an. Die Braminen haben ihren Brahmah, Wischnu und Sieb, die Perfer Dromazes, Mithra und Mithras, die Aegypter, Osiris, Isis und Orus; die alten Araber Allat, Aluzza und Manah; die Römer Jupiter, Neptun und Pluto. Wir finden bey den Aegyptern als böses Wesen den Typhon, den Ahriman der Perfer, den Satan der Christen; ferner Amadabas, Chammuz, Rimmon (als böses Wesen?) in Syrien, Belial, Lucifer bey den Römern. (bey den Römern! O! Geschichtsforscher!) Die Verschiedenheit der Religionen sollte classificirt werden, je nachdem sie im Begriff von der Gottheit und ihren Eigenschaften; oder in der Methode, Religion zu lehren, oder in Meinungen über die Art der Verehrung (wovon K. 8. redet) angetroffen wird. Aber es ist alles untereinander geworfen. — Ueber Theogenien, Kosmo-

Döderl. Bibl. 3. B. 2. St. 3 ge.

geniern, und Providenz in den Lehren der Alten ist manches (K. 9. 11.) gesammelt, wie einiges von Myſterien (ſie bleiben Myſterien) und Leben nach dem Tode (K. 12. 13.) doch ohne etwas unbekanntes zu ſagen. —

Aufrichtig zu geſehen, was wir von dieſer ganzen Abhandlung halten: ſo können wir nicht bergen, daß wir zwar darinnen einen gewiſſen Modeton bemerkt haben, den einige Neuere in der ſogenannten Pragmatiſchen Geſchichte annehmen; etwas *Hiſtoire, à la françoise*, aber die Lücken durch Konjekturen ausgefüllt; ſtatt Thatſachen Möglichkeiten vorgetragen; ſtatt der hiſtoriſchen Einſicht ſchöne und zierliche Beſchreibungen, und ein ſolches Zuſammendrängen von vielen Hiſtorien, Parallelen und ſogenannten Winken, daß man vieles mit Vergnügen lieſet: aber die Gründlichkeit eines Geſchichtsforchers vermiſſen wir ganz: es fehlen alle Belege; noch mehr die Ordnung in Gedanken und Diſpoſition der Abhandlung, welche bey dem weiten Umfang der Materien weſentlich nothwendig iſt; und eben ſo ſehr, die Gabe, was zuſammengenhört, in ſein Fach zuſammen zu ordnen. Weit beſſer würde es geweſen ſeyn, den größten Theil dieſer Unterſuchungen erſt dann angeſtellt zu haben, wenn die Religionsbegriffe einzelner Nationen, zu deren Darſtellung der Verfaſſung im zweyten Theil den Anfang macht, genau wären

ren erzählt worden. Die Geſchichte referirt und der Philoſoph ſammelt zulezt die Reſultate aus der Geſchichte, ſtellt mehrere Nationen zuſammen, ſucht Aehnlichkeit und Differenzen in ihren Meinungen auf, fragt nach den Urſachen von beyden und kann dann, wenn die vorhergehenden Abhandlungen die Documente zu ſeinen Betrachtungen geliefert haben, deſto kürzer, anſchaulicher und gründlicher reden.

Von einzelnen Nationen iſt in dieſem Bande noch die Religionsgeſchichte der Aegyptier, Perſer, Chaldaer und Chineſer vorgetragen und hier, wo ſich die Unterſuchungen in engere Gränzen ziehen, iſt mehr Ordnung und Genauigkeit als im erſten Theil. Bey den Aegyptern hat ſchon Meiners gut vorgearbeitet; bey den Perſern Hyde, Lord, und die Editoren des Zendaſta, bey den Chineſern Dequignes, du Halde, und die Miſſionarien: nur möchten wir die lezten Nachrichten von Einführung des Chriſtenthums in China unter die Digreſſionen rechnen, deren das Buch ſo viele hat. — Da wir hoffen, daß ein Buch, deſſen Thema ſo wichtig iſt, und deſſen Verfaſſer von ſeinen Lehrern große Aufmunterung gehabt hat, auch fortgeſetzt werden wird, ſo wünſchen wir auch, daß, um es deſto brauchbarer zu machen, der Hr. Verfaſſer wie er in den lezten Abſchnitten gethan, vorläufig nur referiren werde, was er

in den Religionen der Griechen, Römer, Scythien, und anderer wilden Völker antrifft: dadurch wird er sich selbst am Schluß eines so weitläufigen Werkes, die U.bersicht des Ganzen erleichtern. —

V.

Symbolae literariae ad incrementum scientiarum omne genus, a variis amicis amice collatae ex Haganis factae Duisburgenses, curante J. P. Berg S. Th. D. Ejusd. Hist. Eccl. et LL. or. P. P. Tomi I. P. I. Haganae Comitum et Duisburg. sumt.

C. Plaat. 1783. 8.

Nach dem Muster und Plan, nach welchem der berühmte und gelehrte Prediger in Haag, Hr. D. Barkey *Symbolas literarias Haganas*, die aber im Deutschland wenig bekannt geworden und bald aufgehört haben, herausgab, setzt dessen Schwiegersohn, Hr. Berg, diese an sich gute Anstalt fort und liefert hier theils ungedruckte, theils gedruckte kleinere Aufsätze verschiedener Gelehrten, meist eregetischen Inhalts, in welchem wir zwar größtentheils weder den Fleiß noch die Gelehrsamkeit ihrer Verfasser vermissen, aber doch noch zu viel alt-

modischen Aufwand von unfruchtbaren Untersuchungen, unbeantwortlichen Fragen und ängstlicher Spitzfindigkeit antreffen, welche nur allzulange den guten humanistischen Geschmack in der Geregese aufgehalten haben. — Dieß können und wollen wir nicht von der ersten Abhandlung in dieser Sammlung sagen, welche eine Rede des *Zemsterhuis* — *quantum nomen!* — über den Apostel Paulus ist, darinnen sowohl sein Leben als seine Schriften gegen mancherley Einwendungen mit aller Beredsamkeit, die der Name eines solchen Humanisten verbürgt, und die Empfindung von der Würde und Größe eines solchen Gegenstandes befördert, vertheidigt wird. Besonders merkwürdig muß bey einem solchen Kenner der griechischen Sprache das Urtheil über den Styl des Apostels werden, den einst ein Patriotismus mit Unverstand durchaus klassisch machen wollte, obgleich schon die ältern Kirchenväter, die doch auch ihr Griechisch verstanden, wie Origenes, kein Bedenken trugen, Barbarismen, Solöcismen und dergleichen Mängel der Sprache in Paulo zu finden. Er unterscheidet, wie es die Sache mit sich bringt, den Ausdruck in Worten (Styl) vom Ausdruck der Sachen. (Methode, oder Composition.) Jener ist freylich nicht attisch, nicht ziellich, nicht korrekt, nicht rednerisch und nach dem Muster der berühmten klassischen Redner in Wahl der Worte und Periodenbau gebildet: aber nichts desto-

weniger würde man ihm unrecht thun, wenn man dieß tabeln wollte: denn die Hellenistischen Juden, denen Paulus seine Briefe bestimmte, würden die Schriften des Apostels in einem andern, als ihren hebräischartigen Dialekt, schwerlich verstanden haben, und welcher Schriftsteller muß sich nicht nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten seiner nächsten Leser richten? Dagegen aber findet H. in der Methode, in der Ausführung der Materien äußerste Stärke, Präcision, Erhabenheit und das, was man natürliche Beredsamkeit nennen kann, im hohen Grad. — Diese Vorstellung vom philosophischen Werth der Schriften des Apostels aus der Feder eines Mannes, der entschieden als Kenner spricht und seine Sprachkenntniß und Theorie über Beredsamkeit bey den Alten gebildet hat, ist, obgleich unter uns nicht mehr neu, doch wichtig genug, um den armseligen Geschrey der Ignoranten, die den Apostel, weil er nicht wie Demosthenes schreibt, sogleich zum Barbaren machen — ob sie gleich vielleicht weder Paulum noch Demosthenem gelesen haben oder lesen können, zu begegnen: und die Studierenden anzuweisen, wie sie die Vorträge und Einkleidung der Religionswahrheiten in Paulo nachahmen sollen, um mit Nachdruck und Beredsamkeit zu sprechen. Genau und durchgedachte Kenntniß der Sache, und ein ächter Eifer für Wahrheit macht so beredt. — An Gewicht übertrifft auch

auch diese Abhandlung alle folgenden, von denen wir nichts auszuzeichnen nöthig oder nützlich finden. 2) *Staremborg Zachaeus illustratus ad Luc. 19, 1 - 9.* (Etymologische und antiquarische Untersuchungen über den Namen Zachäus, über Jericho, über das Amt und Geschäfte der Zolleinnehmer und dergleichen). 3) *J. C. Biel über Matth. 11, 8.* (Die *ματια μαλακα* seyn nicht seidne, sondern feine leinene. Wie wenig erheblich.) 4) *Conjectura ad Hebr. XII. 23.* — Die neue, verunglückte, Muchmassung wagt es, unter den *πνευμασι δικαίων τετελειωμένων* den heiligen Geist zu verstehen, und, wenn ja jemand nicht schon das Unstatthafte in dieser Hypothese fühlen sollte, so hat der Hr. Herausgeber in einer Note es noch einleuchtender gemacht, wie verwerflich sie sey. 5) *Marq. Winkel ad Rom. I. 29 - 31.* (gute philologische Bemerkungen). 6 - 8) Drey Abhandlungen über die seufzende Creatur: Die eine von einem *Sincero Graecophilo*: die beyden andern von *Elfner*. 9) Eben dieser *Joh. Theoph. Elfner* Abhandlung von dem ersten größern Catechismus der ältern böhmischen Brüder. *B. J. 1523.* 10) *C. Hymnophili meditatio — de suspecto vel potius ficto Habacuco.* 11) Verschiedne unaedruckte Briefe von *Mieg, Mosheim und Pfaff.*

Fast zu gleicher Zeit hat eben dieser Gelehrte eine andre Monatschrift herauszugeben angefangen,

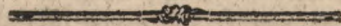
gen, welche eine Fortsetzung des mit dem vierten Bande geschlossenem Museum Haganum werden solle, unter dem Titel:

Museum Duisburgense constructum a Io. Petro Berg. T. I. P. I. 1783.

Die Abhandlungen, die er aufnahm, sind alle gedruckt, aber selten, einer solchen Sammlung werth und mit einigen nicht unerheblichen Zusätzen und Berichtigungen des Herausgebers bereichert. Doch möchten sie unter uns noch ziemlich bekannt seyn. 1) Unseres sel. *Ernesti* summa religionis Christi ab ipso tradita Ioh. VI. Lips. 1774. darinnen das durch seine Metaphern und durch die Ausleger mit den dogmatischen Brillen und der polemischen Wünschelruthe schwer und dunkel gewordene sechste Kapitel Johannis aufgeklärt wird. 2) Ioh. Gottlob *Nimptsch* Diss. *Επιφανεα Σεωv*. Lips. 1720. Viel Sammlung über diese Materie, aber ohne genügsame Auswahl. (Sollte nicht vom Herausgeber manches können abgeschnitten werden?) 3) I. Phil. *Heinius* Diss. de autore et causa stragis Assyriorum tempore Ezechiae Iudaeorum regis. Berol. 1761. Es ist unter uns schon bekannt, daß die Niederlage des Assyrischen Heeres von diesem Schriftsteller dem tödenden Ostwind Samum zugeschrieben wird. Die Bedenklichkeiten gegen diese Hypothese, die Hr.

Pr.

Dr. Berg erregt, finden wir nicht erheblich: aber wir wünschen, daß es doch zuerst ausgemacht würde, ob 185000 Mann wirklich ihr Leben verlohren haben, woran wir sehr zu zweifeln berechtigt sind. 4) *Chr. C. Deyling* *Aeliae Capitolinae Origines et Historia*. Lips. 1743. Auch diese Dissertation ist unter uns bekannt und verdient wegen der Gründlichkeit der Untersuchung im Andenken erhalten zu werden. — Es ist immer gut, wenn man in Holland solche Abhandlungen gemeinnütziger macht, die dem Humanisten nicht durch Barbarey anstößig sind, und die Ehre der deutschen Gelehrsamkeit und Bescheidenheit retten.



35

VI.

VI.

Andre theologische Schriften,
Predigten und Diss.

- 1) Predigten, Homilien und Reden von Joh.
Caspar Velthusen. Dessau und Leipzig.
1783. 747. S.

Ich fühle es, daß ein großer Theil unsrer Leser zuerst fragen wird, wie denn diese drey Stücke unterschieden sind? Man kann sie wenigstens unterscheiden. In Predigten spricht der Lehrer, in Homilien der Freund, in Reden der Redner: der Charakter von Predigten ist das lehrreiche und gelehrte in Disposition und Ausführung; von Homilien das herzlichste; von Reden das feurige und empfindungsvolle; die ersten haben ihre nach dem Leisten der Observanz zugeschnittene Form; die andern haben keine Form, keine Kunst, keine vollständige Darstellung der Materie, sondern nur das, was den Zuhörern nach ihrer Lage anpaßt; und die Reden sind bloß Vorträge, welche auf specielle Anlässe gehalten werden und einseitige Bestimmung haben. So kann man unterscheiden; so unterscheidet der Hr. D. selbst (im Journal für Prediger 14. B. 1. St. S. 16. fgg.;) und so wünschten wir, daß auch Prediger ihre Vorträge bald

zu Reden, bald zu Homilien machen möchten; denn die Predigten kann man auch aus Hefen und Postillen holen, die Homilien aber müssen aus dem Kopf und Herzen genommen werden. Wir möchten fast sagen, daß die meisten dieser hier gesammelten Vorträge in diesem Sinne nicht Predigten, sondern Homilien sind, denn in allen ist ein vertraulicher Ton, eine von allen Schmuck entblößte Sprache und stete Hinsicht auf Bedürfniß der Zuhörer und Anwendung der Religionswahrheiten auf ihr Herz und ihren Wandel, worüber zuweilen auch die Behutsamkeit bey dem Gebrauch mancher dogmatischen Vorstellungen und N. A. aufgeopfert worden. Sechs und zwanzig Themata, worunter die meisten ohnehin etwas weitläufig gefaßt sind, wollen wir nicht hieher setzen. Es sind bald dogmatische Wahrheiten z. E. von der Ähnlichkeit zwischen Tod und Schlaf über Matth. 9, 18. 26. und 1. Thess. 4, 13 fgg. Die Darstellung der Menschen vor Christi Richterstuhl über Matth. 25. Die Gewißheit der Auferstehung Jesu über Luc. 24, 36. (sehr überzeugend;) daß der auferstandne Jesus auf eine lebendige Weise bey der feyerlichsten Bundeshandlung seiner Bekenner zugegen sey und sich in seinem Leib und Blute den Menschen als ihr Bruder zum kräftigsten Genuß mittheile. Ueber Joh. 14, 18 = 20. eine Homilie, die sehr dogmatisch klingt und den Ernestischen Vorstellungen de præf. corp. et sanguinis Chr. folgt,

folgt, welche gewiß noch die Besten und Vernünftigsten sind. Allein die Ausdrücke: Bundeshandlung, Christus ist unter uns mit seinem Fleisch und Blut; er ist als unser Bruder auf eine lebendige Art in seiner Kirche zugegen; persönliche Gemeinschaft der menschlichen Natur des Mittlers mit seiner Gottheit, Vereinigung Christi mit den Gläubigen u. a. und die Polemik gegen Dissidenten, sollten doch bey einer solchen Handlung fremd seyn. Wir kennen keine andre Gegenwart Christi als geistige, durch sein Evangelium und durch seine Wirkungen; Fleisch und Blut hat er jetzt nicht mehr, und kann es nicht haben, und hätte ers, so würde ich weder vor dem Volk noch vor Gelehrten eine Gegenwart durch Wirkung Gegenwart des Fleisches und Blutes nennen. — In praktischen Wahrheiten ist die Darstellung und Klarheit der Sache immer so, daß sie ans Herze dringt: z. E. über Luc. 7, 11. die Pflicht der Menschen, sich ihres Lebens als eine Wohlthat zu erfreuen — die beste, nach unserm Gefühle, in der ganzen Sammlung; über das Geschenk des Gehörs und der Sprache nach Marc. 7, 31. — In den Reden bey Einsegnung der Kinder herrscht die väterliche Liebe und der christliche Ernst: — und wenn wir auch, vielleicht mit dem Hr. V. selbst, wünschten, daß einige Fragen, wie sie hier am Ende an die Kinder gerichtet sind, weggelassen

gelassen werden dürften, da sie von Kindern nicht verstanden und von Verständigen nicht als Sätze des allgemeinen christlichen Glaubens angenommen werden können z. E. die Frage: Glaubet ihr, daß ihr von Natur Kinder seyd: so ist doch das übrige verständlich und würdig. — Nach unsrer Empfindung möchten die ganzen Lieder und mehrere Verse bey dem Anfang der Predigt und noch mehr mitten im Vortrag auf die Zuhörer nicht die große Wirkung thun, welche von einzelnen Versen zu erwarten wäre.

2) Neue Versuche über das Evangelium des Johannes. Von Johann Georg Overbeck. Gera 1784. 166. S.

Wir können den Inhalt dieser Abhandlung kurz so fassen: Versuch eines Beweises, daß Johannes sein Evangelium den Johannis-Christen entgegen gesetzt habe: und dann finden wir darinnen eine genaue Ausführung und sorgfältige Bestätigung derjenigen Hypothese über den Zweck des Evangeliums Johannis, welche einem jeden Leser dieses Buches sich von selbst darbietet, von uns und andern schon lange gelehrt, aber freylich noch nie so öffentlich und so allgemein vorgetragen und ausgedehnt worden. Es ist unverkennbar, daß das Thema des Buches der Beweis für die Messianische Würde Jesu sey, wie der Schriftsteller selbst sagt: und in diesem Thema liegt freylich zugleich die demselben unter-

untergeordnete Untersuchung: Johannes der Täufer sey der Messias nicht, sondern stehe an Rang und Ansehen noch unter Jesu. Es war leicht, zu zeigen, wie sich auf jenem Satz die Haupttheile, Erzählungen von Thaten und Fragmente von Reden Jesu beziehen: und eben so leicht, einige Stücke aus dem ersten Kapiteln zu nützen, zum Beweis, daß der Schriftsteller die Parallele zwischen Johannes dem Täufer und Jesu zum Vortheil des letztern ziehen wollen. Und, da sich viele Spuren im N. T. und in der Kirchengeschichte finden, daß damals und lange nachher die Schüler Johannis des Täufers eine eigne, von Christen und Juden sich unterscheidende Parthey ausgemacht, und sich merklich ausgebreitet haben, — welche Spuren in dieser Abhandlung sorgfältig aufgesucht sind — so läßt sich ganz sicher schliesen, daß der Evangelist auf sie, die Jesu Ansehen nicht gelten lassen, Rücksicht genommen habe. Eben diese Johannis-Schüler sind in der Folge im Orient unter dem Namen Sabäer genennt worden: und nachdem Norberg und andre in den neuesten Zeiten die Religion dieser Parthey genauer untersucht und bekannt gemacht, so hat der Hr. B. versucht, die Nachrichten von ihnen und ihren Lehresätzen zu sammeln, um in denselben vielleicht einen Wink zu finden, warum und in welchem Sinne Johannes besonders im Anfang seines Evangelii grade diese Ausdrücke von λογος, φως, ζωη

u. a.

u. a. gebraucht habe. Das Resultat ist klar: es finden sich in den Schriften und Gebeten der Sabäer mehrere Ausdrücke; Wort, Leben, Wahrheit, Licht, Glanz, welche auch Johannes der Evangelist gebraucht, und auf Jesum anwendet; und wenn wir erst durch die sorgföcksten Bemühungen anderer Gelehrten mehr als bisher von dem System der Sabäer werden entdeckt haben, so wird uns auch ein neues Hülfsmittel zur Erklärung jener Ausdrücke des Johannes geöffnet seyn. Für diejenigen, welche die bisherigen Nachrichten von den Sabäern beysammen zu haben wünschen, die in vielen, oft seltenen Schriften zerstreut sind, ist diese Sammlung ein wichtiges Geschenk: so wie Anfänger aus dem summarischen Entwurf des Evangelii Johannis, den der B. giebt, kennen lernen werden, wie pünktlich genau sich der Apostel an sein Thema hält: aber die Ueberzeugung, daß das Ganze, bloß oder auch nur hauptsächlich den Schülern Johannis entgegen gesetzt sey, und daß der Anfang des Buchs ihre Lehresätze berichtigen solle, müßte durch noch mehrere Gründe bewirkt werden, die der Hr. B. dessen Fleiß und Forschungsbegierde uns bekannt ist, in der Folge noch suchen und nützen wird.

3) Halle. In dem dießjährigen Osterprogramm ist *Ioh. Aug. Noesselt Commentatio de Christi cognitione secundum carnem, ad locum*

locum 2 Cor. 5, 14-17. auf 2 Bogen enthalten, und diese sonst ganz unrichtig verstandne Stelle mit der Gründlichkeit, Faßlichkeit und Befriedigung erklärt, welche Hr. D. Nöffels Schriften immer charakterisirt haben. Uns ist diese ganze Abhandlung um so viel angenehmer gewesen, je mehr diese Erklärung der genannten Stelle Pauli mit derjenigen harmonirt, welche wir kurz vorher beyläufig in dem Jenaischen Weihnachtsprogramma gegeben haben, und welches Hr. D. N. schwerlich damals gelesen hatte. Wenn sich zwey Ausleger unversehens auf einem Wege begegnen, so erweckt dieß Zusammentreffen wenigstens ein gutes Vorurtheil für die Richtigkeit ihrer Auslegungen. Der Hr. D. bestimmt zuerst den Zusammenhang jener Erklärungen Pauli, um daraus die Absicht derselben darzustellen. Nachdem Paulus v. 9. bezeugt hatte, wie sehr er wünsche, Gott zu gefallen, sowohl während seines Aufenthalts auf der Erde, als auch nach seinem Tode am Gerichte, so giebt er die Ursachen dieses Wunsches von v. 10. an: Nach dem Tode erwarte ihn das Gericht und in diesem Leben sey er Christo wegen der Erlösung ganz verpflichtet. V. 15. Wenn Einer für alle gestorben ist, so müssen sie alle sterben. (*παντες απεδανον*, omnes oportet mori nempe sibi et suo arbitrio, *απεδνησκεν* hies also soviel als *μηκετι εαυτοισ ζην*, valedicere libidini suæ) und es darf keiner sich selbst, nach
 seinen

seinen Begierden leben, sondern zur Ehre und nach dem Willen Jesu. Hieraus schlieset nun der Apostel: v. 16. *ημεις απο του νυν εδραοιδαμεν κατὰ σαρκος*: Wir kennen daher niemand nach dem Fleisch, worüber die Meynungen alter und neuer Theologen dunkel und getheilt gewesen sind. Weil alles auf die Formel *ειδεναι τωα κατὰ σαρκος* ankommt, so vergleicht der Hr. D. ähnliche Redensarten und findet, daß der beste Sinn sey: Wir erkennen wegen äußerlicher Vorzüge, welche im Judenthum galten, niemanden für einen Christen: womit nicht nur die ähnlichen Sätze Gal. 6, 15. 2 Cor. 11, 18. 22. 5, 12. sondern auch der folgende Satz: Wer Christ ist, ist Mitglied einer neuen Religion v. 17. übereinstimmt. Die folgenden Worte: *Ει και γνωκαμεν κατὰ σαρκος χριστον αλλα νυν ουκ ετι γνωσκομεν* müssen hierauf ihre Beziehung haben und daher kann weder von einer körperlichen Kenntniß der Person Jesu, noch von der Erwartung äußerlicher Vorzüge des Messias, welche der Apostel einst selbst soll gehabt aber nun ausgegeben haben, die Rede seyn: jenes ist ohnehin ganz fremd im Zusammenhang und dieses schwer mit den Ausdrücken des Apostels zu vereinigen. Um den Sinn zu finden und zu beweisen, wird vorderst bemerkt, daß *γνωσκεν χριστον* heisse, Christianum esse, religionem Christianam profiteri; wie *γνωσκεν θεον* überhaupt Religion ist: Döderl. Bibl. 3 B. 2 St. R γνω-

γινώσκειν Χρ. κατὰ σάρκα wäre, daher ein Christ seyn, aber dabei noch jüdisch denken, *sectari Judaica*. Eine solche jüdische Denkungsart hatte Paulus noch anfangs Phil. 3, 16. er war für die Benbehaltung der jüdischen Gebräuche eine Zeitlang: aber jetzt nicht mehr. Denn die ganze alte Verfassung sey aufgehoben: es sey eine ganz neue da. — Dann ist sein Geständniß eine wichtige Aeußerung, zum Beweis, daß Aufklärung nur nach und nach erfolgt. — Wir sind überzeugt, daß sich denkende Ausleger, die den Zusammenhang überschauen, bey dieser Erklärung jener schweren Stelle gewiß beruhigen werden.

4) Leipzig. Einige Programmata aus dem Geiste des Hr. D. Morus wollen wir zugleich anzeigen, die als Beyträge zur populären Religion, als Muster biblische Stellen gründlich und praktisch zu behandeln, und die biblischen Begriffe faßlich und anwendbar aufs Leben zu machen und als sehr reichhaltige Abhandlungen, welche weder durch einen gedehnten Vortrag ermüden, noch durch einen barbarischen abschrecken, alle Aufmerksamkeit verdienen, aber bey den zusammengedrängten Sachen kaum eines Auszugs fähig sind. — Das erste, das mehr exegetischen Inhalts ist, ist am Weihnachtsfest vorigen Jahres geschrieben und erklärt die Worte Simeons Luc. 2, 34. Er umschreibt sie:
Wisse,

Wisse, Maria! das Schicksal dieses Kindes wird dieß seyn, daß viele Israeliten sich an ihm verschulden, oder auch durch ihn bessern: er selbst aber wird zu deinem innigsten Schmerzen ein Gegenstand der Verachtung und der Verspottung seyn. So werden sich vieler Gesinnungen entdecken. Die Anfangsworte: *οὗτος κείται* können, nach altem Sprachgebrauch nichts anders bedeuten, als: *hic destinatus est*; aber nicht nach einer absoluten Bestimmung, sondern nach dem, was bey den Gesinnungen und der Handlungsweise der Menschen nach Gottes Absichten u. s. w. natürlich erwartet werden muß: wie Paulus, *Thess. 3, 3.* sagt *κειμεθα eis τούτο*, haec est fors nostra: non aliter fieri potest, per hominum naturam et ingenium. Das Schicksal ist gedoppelt: Viele fallen, viele stehen auf: aber zu beyden liegt der Grund in diesem Kinde, im Jesu: Der Grund zum Fall in seiner Geschichte: Denn die Juden fanden in seiner Lehre, Leben und Tod vieles anflößige, das bey ihrer Denkungsart, Sitten und Lage ihnen Veranlassung geben mußte, sich an ihm zu versündigen: Der Grund zum Auferstehen; weil aus eben dieser Lehre und Thaten Jesu eben diese Juden wieder Anlaß nahmen, ihren Irrthum zu verlassen und ihre ehemalige Verschuldung zu bereuen. Dunkler ist der folgende Ausdruck: *καὶ eis σημεῖον ἀντιλεγόμενον κείται*, der eben so leicht und verständlich erläutert wird. Nach dem hebräischen
R 2 wird

wird von einem Menschen gesagt, daß er zum Zeichen sey, wenn er dazu dient, daß man aus ihm etwas erkennen, schliesen oder bestätigen kann, wie Es. 8, 18. die Kinder des Esaias, und Ezechiel K. 14, 8. *σημεία* als Symbole von göttlichen Strafen genannt werden: *αντιλογειν* aber bedeutet nicht bloß Widerspruch, sondern Widerspenstigkeit, Rebellion, Mißhandlung, Joh. 19, 12. Ebr. 12, 3. Daher die ganze Redensart zu übersetzen ist: ein rechtes Denkmal, ein rechtes Beyspiel das gemißhandelt wird, *exemplum hominis reiecti et repudiati*. Der Sinn bleibt der nehmliche, wenn andre in der ersten K. U. die Metapher von einem Stein, der im Wege liegt, daß einige darüber fallen, andre aber sich an ihm halten und aufstehen; in der letztern aber das Bild von einem Feldzeichen (♁) annehmen, welches mit Verachtung angesehen wird. — Merkwürdig bleibt die Ankündigung allemal, da sie vom Anfang der lehre Jesu bis jetzt erfüllt ist, und von jeher ein großer Theil der Menschen ihn und sein Evangelium bald verworfen und gemißhandelt, bald geschätzt und als den Urheber ihrer Seligkeit verehrt haben. —

Das zweypte, am Reformationsfest, v. J. dogmatischen Inhalts, hat zum Inhalt: *de Deo spiritu, ad popularem intelligentiam accommodata describendo*. Nur allzuoft ist es
ge-

geschehen, daß die Anseher ihre philosophischen Begriffe mit biblischen Worten verbunden und dadurch mehrmals eine Verwirrung angerichtet haben, die sich glücklich würde haben vermeiden lassen, wenn sie mehr aus der Sprache des gemeinen Lebens als aus der Schule den Sinn der Worte bestimmt hätten. Zum wenigsten ist der Erfolg hievon dieser gewesen, daß der Religionsunterricht mit unverständlichen und unfruchtbaren Vorstellungen vermischet worden, von denen kein praktischer Nutzen gehofft werden kann. Diese Bemerkung bestätigt sich, wenn wir in gemeinen Lehrbüchern, Catechismus = Commentarien und Predigten Gott als Geist beschrieben sehen und hören. Man spricht hier zuerst von der Simplicität oder Einfachheit Gottes als eines unkörperlichen Wesens, ohne zu fühlen, wie unendlich schwer die Idee des Einfachen (*entis simplicis*) für den Ungelehrten, und wie ungeschickt sie sey, Religionsgesinnungen zu erwecken. Man spricht von einem Wesen, das Verstand und Willen hat, ohne zu erwegen, daß auch hier die Schule spricht, daß die heilige Schrift, wo sie von Gott als Geist redete, nicht allemal diesen Begriff des Wortes ausdrückt und daß auch hieraus nicht viel praktischer Gebrauch zu hoffen ist. Sollte man nicht, da alles in der Religion auf Empfindung und Gesinnung abzielt, von Gott als Geist so reden, daß der Mensch von Speculation und Betrachtung auf richtige und
K 3 edle

eble Gefinnungen geleitet werde? So spricht wenigstens die Bibel davon, und ist dieß nicht Muster genug? Zuerst hat in der Bibelsprache Geist die Idee von Macht und Kraft bey sich: *πνευμα* und *δυναμις* ist eins, wie *σας* und *αδελφεια*: Daher die würdige Vorstellung von Gott, daß er Wille und Kraft mit einander verbinde und daß er es allein sey, der alles, was er will, ohne Hinderniß und Aufschub ausrichten könne. Zum andern ist Geist und Lebenskraft Eins. Der Geist giebt Leben und Bewegung, aber er selbst hat es durch sich; Gott — ein Geist — Alleinbesitzer, Urheber des Lebens! — Welch faßlicher und doch würdiger Begriff. Drittens heißt Gott Geist, wegen der Allgegenwart und Allwissenheit Ps. 139, 7. wegen seiner alles durchdringenden Kenntniß und Weisheit Es. 40, 13. und wegen der Vortrefflichkeit, Ueberlegenheit seiner Einsichten: daher *πνευμα* *Ιεου* denen beygelegt wird, die auszeichnende Kenntniße 2 Mos. 31, 3. besonders in wichtigen Angelegenheiten, in der Religion haben, 1 Cor. 2, 15. worüber treffliche Bemerkungen hier vorkommen. Aber auch die sogenannten moralischen Eigenschaften Gottes drückt die Benennung Geist aus, die alle Sinnlichkeit, alle Unvollkommenheit ausschließt, und dann fruchtbar genug ist, auch die Menschen zu solchen reinern, Gott ähnlichen Gesinnungen aufzumuntern. Auf den praktischen Gebrauch dieser Lehre für die ganze Religion leitet am vor-

tref-

trefflichsten Christus Joh. 4, 21. Weil Gott Geist ist, so muß er auch mit dem Geiste verehrt werden. Gottesverehrung kann also nicht im äußerlichen Dingen gesucht werden, welche die Sinnen rühren, und für Körper gehören, Opfer, Weisrauch u. d. g. sondern in unserm Geiste durch richtige Vorstellungen und Urtheile sowohl als Empfindungen. Wahre Gottesverehrung ist daher auch nicht an Ort und Zeit gebunden: Denn der Geist kann sich überall zu Gott erheben. Wahre Gottesverehrung besteht überhaupt nicht in Ceremonien, sondern in Geistesthätigkeit. Und welcher ein Werth eines solchen Gottesdienstes, der dem Allwissenden gefällt und uns selbst wahre Geistesglückseligkeit verschafft. — Dieß ist der Plan dieser kurzen Abhandlung, deren Wichtigkeit jeder unsrer Leser schon hieraus entdecken wird. Von den beyden übrigen reden wir nächstens.

5) Erlangen. Zum Antritt seines Lehramtes schrieb Hr. D. Lufnagel noch im vorigen Jahre ein Programm: de vera articulorum fundamentalium finitione 2 B. 4. Bey der großen Ungewißheit und Verschiedenheit der Theologen, wenn sie, zumal in den Lehrbüchern, den Begriff von Grundartikeln der Religion bestimmen wollten, haben wir es in unsrer Dogmatik versucht, aus der Bibel selbst sowohl einen Begriff davon abzuleiten und festzusetzen, als auch nach diesem

K 4

Be-

Begriff anzugeben, welche Lehren, nach der Methode der Apostel, für Grundlehren des Christenthums gehalten worden. Da der Ausdruck Grund (fundamentum) von dem Apostel Paulus selbst gebraucht wird und in der Religion tropisch ist, so war es nöthig, zu untersuchen, was dieser Lehrer des Christenthums unter dem Grunde, den er, wie er sagt, gelegt hatte, verstehe: und zu dieser Absicht haben wir die Stellen 1 Cor. 3, 11. Eph. 2, 20-22. Röm. 15, 20. und Hebr. 6, 1. unter einander verglichen und, wie es der Zusammenhang aller dieser Stellen beweiset, richtig angenommen, daß Grund legen so viel heiße, als, den Anfang zu einer christlichen Partikularkirche machen, oder, welches einerley ist, an einem Orte die christliche Lehre zuerst verkündigen. Hieraus folgerten wir, daß wenn wir den Ausdruck Grundlehren in der Religion gebrauchen und dessen Sinn aus der Bibel bestimmen wollten, man süglich sagen könne: Grundlehren seyn diejenigen Wahrheiten, womit der Anfang bey der Verkündigung und den Vortrag des Christenthums gemacht worden und gemacht werden muß. Hiernach bemühten wir uns endlich aus verschiednen Reden und Stellen des N. T. diejenigen Sätze, welche die Apostel bey der ersten Bekanntmachung des Evangeliums einschärften, aufzusuchen und anzugeben, welche Sätze man mit Recht, nach jenem Begriff für fundamentell im Christenthum halten könne.

Diese

Diese unsre Theorie, die wir nicht eben für neu ausgeben wollen, hat Hr. D. Hufnagel im obigen Programm seiner Prüfung gewürdigt, und sowohl gegen die Beweise für diesen Begriff als gegen die Methode, die Grundartikel zu bestimmen, einige Bedenklichkeiten geäußert. Bey 1 Cor. 3, 11. erinnert er, Paulus habe gar nicht in jener Stelle Lehren wollen, quoniam tradendae rel. chr. methodum adhibuerit et quosnam prae reliquis in prima iam institutione, sibi tradendos elegerit articulos, und man könne daher nicht hieraus bestimmen, was Grundartikel seyn. (Freylich kann man die Stelle nicht nützen, um die Wahrheiten kennen zu lernen, die er vortrug: dazu haben wir sie nicht, und unsers Wissens niemand, brauchen wollen: sondern nur dazu, daß es Bibelsprache sey, den ersten Unterricht in der Religion Grundlage zu nennen, und daß Grundartikel und Lehren, quibus sit prima institutio Eins sind. Die Einwendung, daß das Wort *ἰεμελιος* sich auf die Metapher vom Gebäude beziehe und daher nullam probationis vim sed illustrandi gratiam habe, trifft uns gar nicht: warum soll ich nicht die Bedeutung metaphorischer Ausdrücke aus ihrem Gebrauch beweisen können?) Eben so übel ist es verstanden, daß wir Eph. 2, 20-22. hätten gebrauchen wollen, den verschiednen Werth der Glaubensartikel zustimmen; denn wir sagen bloß, *ἰεμελιος* ist in dieser Stelle der erste Religi-
R 5 ligions.

ligionsunterricht, wodurch die Apostel u. a. Lehrer die Menschen zum Christenthum gebracht haben: man kann also biblisch Grundlehren diejenigen Sätze nennen, mit deren Vortrag sich die Apostel beschäftigten, wenn sie Menschen zum Christenthum bringen wollten. Eben dieß gilt auch von Röm. 15, 20. wo freylich von Glaubensartikeln gar nicht die Rede ist, wo aber doch, nicht auf einen fremden Grund bauen selbst vom Hrn. D. nach Koppe erklärt wird, homines plane imperitos eam docere, d. h. elementa religionis etiam tradere. Aus allen diesen Stellen läßt sich freylich noch nicht die Zahl, die Materie der Grundartikel ableiten: aber sie lassen sich doch, wie wir gethan haben, zur Bestimmung des Begriffs von Fundamentalwahrheiten nützen. Endlich bey Hebr. 6, 1. muß der Hr. B. selbst einsehen und gestehen, daß *μη πάλιν δεμελ. τινεων* heiße von *prima doctrinae elementa* repetere, contentum esse prima institutione wie er sagt, oder non rursus proponere doctrinae capita fundamentalia, non verbari in *στοιχειοις* oder *αρχη πιστεως*. Beweis genug, daß Grund und prima institutio, Grundartikel und articuli primae institutionis Chr. gleichbedeutende Ausdrücke sind — im Bibelsinn, nach welchem wir unsre Idee formen wollten.

Die Frage, welches jetzt Fundamentalartikel seyn, glaubt Hr. D. H. werde bey jenem
unsern

unsern Begriff noch verworrener. Denn die Apostel können und müssen in ihrer Lage und nach ihrer Absicht bey den ersten Vorträgen der Religion manche Sätze eingemischt haben, die wir jetzt nicht mehr nützen oder so ängstlich und pünktlich vortragen können. J. E. Die Lehre von Abschaffung der mosaischen Ceremonien u. dgl. Wer wird sagen, daß wir unsre Schulkinder auch mit diesem Satze belästigen sollen? (Wahr! wir müssen diesen Satz nicht als Religionssatz lehren: wer wird polemisiren, gegen alten abgestorbenen Aberglauben. Aber bliebe denn die Lehre von der Nichtigkeit der mosaischen Religion nicht gleichwohl fundamentell? Ich trage sie *virtualiter* vor: indem ich von dem ganzen Judenthum bey Religionsunterricht für Christen keinen Gebrauch mache.) Endlich meint der Hr. B. daß alle die Stellen, aus deren Vergleichung wir die sogleich bey dem ersten vorbereitenden Unterricht zum Christenthum vorgetragenen Lehren, deren Annahme hinreichend war, den Zutritt zur Kirche zu erhalten, abstrahirt haben, Joh. 17, 3. 1 Tim. 3, 18. 19. 1 Thess. 1, 9. 10. u. a. hiezu minder tauglich seyn, weil alle diese Vorträge und Bestimmungen bloß den damaligen Zeiten und Zuhörern angemessen seyn und also vielleicht nur temporelle Absicht, temporelles Ansehen haben sollten. (Auch dieß leuchtet uns nicht ein. Es muß doch gewisse Wahrheiten geben, deren Annehmung den Christen zu allen Zeiten, in
jeder

jeder Lage, charakterisirt; Wahrheiten, die dieser Religion wesentlich und eigen sind, und auf welche das lokale einzelner Christen keinen Einfluß hat. Es ist nicht eben schwer, das Temporelle in dem Religionsunterricht der Apostel zu bestimmen, da in vielen Lehren und Ausdrücken die Hinsicht und Anspielung auf jüdische, oder auf heidnische Meinungen und Gewohnheiten sichtbar ist: aber soll ich nicht sagen dürfen: dasjenige, was die Apostel, sie möchten Juden oder Heiden zum Christenthum zu bringen suchen, allgemein zuerst lehrten, was sie von jedem neuen Mitglied ihrer Parthey zu glauben forderten; was sie als einstimmigen Glauben der Neubekehrten in verschiednen Gegenden und bey aller Verschiedenheit der vorigen Grundsätze und Parthey anführen: Das machte die wesentlichsten Punkte, die elementa religionis Chr. aus; das muß noch jetzt jeder Christ erkennen; das ist das erheblichste, das sich bey allen Umformungen, Erweiterung und Reinigungen des Systems immer gleich bleibt; So wie der Grund bleibt, das Gebäude mag dann in der Folge eine Form erhalten, wie es will. — Der Vorsatz des Hrn. D. diese Materie anderweitig ausführlicher abzuhandeln, hat uns veranlaßt, unsre Meinung hoffentlich so zu sagen, daß wenigstens nicht ein Mißverständnis zu besorgen ist. —

Ende des III. Bandes zweyten Stückes.

Hey dem Verleger sind folgende Bücher herausgekommen.

- Melung, J. C.**, Magazin für die deutsche Sprache, 2n Bando, 48 Stück. 8. à 10 gl.
Bach, C. P. E. Melodien zu Sellerts geistlichen Oden und Liedern, fünfte Auflage, Fol. 1 Nthl. 8 gl.
Breitkops Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. 1r Th., welcher die Spielkarten und das Leinenpapier enthält, mit 14 Kupfertaf. gr. 4.
Döderleins, D. J. Ch., auserlesene theologische Bibliothek 3n Bando, 1. u. 28 St. 8. à 2 gl.
Für ältere Litteratur und neuere Lectüre, eine Quartalschrift, 2r Jahrgang 18 Quartal, 2te Abth. 28 Quart. 1. u. 2. Abtheil. à 8 gl.
La Motte, G. A. Z., V. v. praktische Kammeral-Anmerkungen. 1r B. 2te Ausgabe. gr. 8.
Magazin des Buch und Kunsthandels zum Besten der Künste und Wissenschaften fürs 1782te Jahr. 76 — 128. Stück. à 6 gl.
Nachrichten, belehrende, für den Nahrungsstand, 48 Quartal, 4. 12 gl.
Tagebuch, Leipziger gelehrtes, auf 1783. gr. 8. 4 gl.
Wahls, M. S. F. G. Allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur 2c. in 6st einem Anhang von der morgenländ. Schriftgeschichte Mit elf Kupfertafeln. gr. 8.
Wolfs, C. W., Clavier-Sonate für vier Hände, gr. Fol. 8 gl.

Für die Dresdner Buchhandlung.

- Bachs, J. Sebast.** vierstimmige Choralgesänge, gesammelt und revidirt von C. P. E. Bach, 1ter Theil quer Fol.
Brede, S. F. Sechs Sonaten für das Clavier oder Piano-Forte, davon drey mit Begleitung einer Violin. gr. 4. Offenbach. 1 Nthl. 16 gr.
Der lahme Zusan, eine komische Oper, in zwey Akten von Fr. Koch. 8.
Kozeluch, L. deux grands Concerts pour le Clavecin ou Pianoforte. Vol. I. quer Fol. 3 Nthl. 8 gl.
— — Joseph der Menschheit Segen, eine Cantate mit Arien und Chören, Opera XI. quer Fol. 1 Nthl. 8 gl.

Nachrichten fortgesetzt, von einem merkwürdigen medicinischen Rechtshandel in Münster, nebst der Beleuchtung des vom Bonnischen Collegio medico den 8. Jul. 1782. gesprochenen Urtheils. 8.

Künftig wird gedruckt.

Adelungs Versuch eines Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart 5r Band. med. 4.

Anleitung zur gerichtlichen und außergerichtlichen praktischen Gelehrsamkeit, in darzu nach 18jaer juristisch gereinigten Schreibart abgefaßten Mustern; oder praktisches Handbuch für Notarien, Advocaten und Gerichtsaktuarien. 8.

Beiträge zur Finanzlitteratur in den preussischen Staaten, 8tes oder 21 Bandes, 4tes St. gr. 8.

Bosquets, J. B. Bischofs von Meaur Einleitung in die allgemeine Geschichte übersetzt und fortgesetzt vom Hrn. J. A. Cramer. 6u Band. 1r. und 2r Th. gr. 8.

Fragmente nach Urkunden aus der Solmischen Geschichte. Mit Kupfern. 8.

Für ältere Litteratur und neuere Lektüre, eine Quartalschrift. 35 Quart. 2te. 45 Quart. 1. u. 2. Abtheilung. 8.

Jagemanns, C. J., Auszug aus des Hrn. Riguccio Galluzzi Geschichte des Großherzogthums Toskana. 2ter Theil. gr. 8.

La Motte, G. A. Z. B. v. praktische Cammeral-Anmerkungen. 2r Band, 2te Ausgabe. gr. 8.

Meißners, Leben Leopolds, Fürsten zu Anhalt Dessau. gr. 8.

— — Alcibiades. 3r Band. gr. 8.

— — Masaniello, historisches Bruchstück. 8.

— — Dialogen und Erzählungen. 3r Heft, 4.

Olavius, Olaus, oekonomische Reise auf die nordwestlichen, nordlichen und nordöstlichen Küsten von Island. Aus dem Dänischen übersetzt. Mit Kupf. 4.

Reisen eines Franzosen, 29r u. 30r Th. 8.

Desselben, 4r Th. 2te Auflage. 8.

Spohn, M. G. L. Pred. Salomo, neu übersetzt und mit kritischen Anmerkungen begleitet. 8.

Tableau histor. pour servir à la Connoissance des affaires polit. oeconom. de l'Electorat de Saxe et des Provinces incorporées ou autrement reunies, P. M. Canzler, gr. 4.

Wünschens, D. Briefwechsel, über die Naturprodukte 2r Band, über das Pflanzenreich, mit Kupf. 8.